

Konzeption der Kindertageseinrichtung „Farbenfroh“



Städtische Kindertageseinrichtung „Farbenfroh“

Hintergasse 11

35690 Dillenburg-Nanzenbach



Telefon: 02771/33 24 4

Fax: 02771/330638

E Mail: kindergarten-nanzenbach@dillenburg.de

Grußwort

Liebe Eltern,

willkommen in der Kindertageseinrichtung Nanzenbach,
willkommen in der Kita „FARBENFROH“!

Diesen Namen hat sich die Kindertageseinrichtung im
Stadtteil Nanzenbach im Jahre 2005 gegeben und ich mei-
ne, dass dieser Name auch besonders gut für diese Ein-
richtung passt.



Farben sind etwas lebendiges, aufmunterndes, lustiges, fröhliches, abwechslungsrei-
ches und vielfältiges – ebenso, wie die Kinder, die diese Kindertageseinrichtung be-
suchen.

Auf den folgenden Seiten hat das Einrichtungsteam mit ihrer Leiterin Frau Nöcker
eine Konzeption erstellt, in der Sie, liebe Eltern, nachlesen können, welche Be-
treuungszeiten, welche pädagogische Arbeit, welche Projekte und welche Feste in
der Einrichtung durchgeführt werden.

Lesen Sie weiter, welche Exkursionen auch außerhalb der Einrichtung angeboten
werden, wie ihre Kinder in der pädagogischen Arbeit und durch verschiedenste Akti-
vitäten auf den weiteren Lebensweg, insbesondere die Schule vorbereitet werden.

Ich wünsche allen Kindern eine schöne Zeit in der Nanzenbacher Kindertageseinrich-
tung „Farbenfroh“ und Ihnen, liebe Eltern und Erziehungsberechtigten, das gute Ge-
fühl zu wissen, dass Ihr Kind in dieser Einrichtung gut aufgehoben ist.

Ihr

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Michael Lotz'. The signature is fluid and cursive, written on a white background.

Michael Lotz
Bürgermeister



Inhalt

1	Vorwort	4
2	Vorstellung der Einrichtung	5
3	Gesetzlicher Auftrag	8
4	Das Bild vom Kind	16
5	Eingewöhnung	21
6	Umgang mit Diversität	22
7	Wie Kinder lernen	26
8	Beziehungszeiten im Alltag	30
9	Unser Tagesablauf	36
10	Lernräume für Kinder	39
11	Alltagsintegrierte Sprachbegleitung	43
12	Integration	46
13	Das letzte Jahr in der Kindertageseinrichtung	48
14	Beobachten und Dokumentieren	51
15	Partizipation und Beschwerdemanagement für Kinder	55
16	Bildungs- und Kooperationspartnerschaft mit Eltern	59
17	Beschwerdemanagement für Eltern	62
18	Übergänge gestalten	63
19	Zusammenarbeit mit anderen Institutionen/ Vereinen	66
20	Quellenverzeichnis	67
21	Impressum	69



1 VORWORT

Das pädagogische Konzept wurde für Kinder, Eltern, Team und den Träger konzipiert. Es unterstützt die Entwicklungs- und Lernprozesse der Kinder und macht unsere Arbeit transparent.

Die Kinder

Das Kind steht im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit. Interessen und Bedürfnisse des Kindes werden wahr- und ernst genommen. Das Kind kann sich in einem sicheren Rahmen weiterentwickeln, seine Fähigkeiten werden entdeckt und gefördert. Es kann seinen Interessen nachgehen, erhält dabei Unterstützung durch andere Kinder und Begleitung von uns als Fachkräfte.

Die Eltern

Mit dem Konzept soll den Eltern unsere Arbeit transparent gemacht werden. Wir legen offen, welche pädagogischen Schwerpunkte in unserem Haus dem Kind zur Verfügung stehen. Eltern erhalten einen Einblick und die Möglichkeit, zu überprüfen ob das Konzept und die tägliche Arbeit im Einklang stattfinden. Eltern, die „Experten“ für ihre Kinder sind und wir als Fachkräfte, ergänzen uns in der Zusammenarbeit, zum Wohle des Kindes.

Das Team

Das Kind steht im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit. Das Konzept ist die „Richtlinie“ für unsere Arbeit, aufgrund von Gesetzesvorlagen, Theorien und entwicklungspsychologischen Basics. Ein regelmäßiges Überprüfen der pädagogischen Arbeit ermöglicht es, uns weiter zu entwickeln und neue Impulse zu setzen. Durch die Konzeption wird die eigene Haltung reflektiert.

Der Träger

Die Konzeption macht die pädagogische Arbeit der Einrichtung transparent. Durch das Beobachten und Hinterfragen der Arbeit, aufgrund von Umwelteinwirkungen, Neuheiten von pädagogischen Impulsen, Gesetzen und veränderten Wertevorstellungen, wird das Konzept in regelmäßigen Abständen überdacht und überarbeitet.



2 VORSTELLUNG DER EINRICHTUNG

Die Einrichtung

Kindertageseinrichtung „Farbenfroh“
Hintergasse 11
35690 Dillenburg- Nanzenbach
Tel.: 02771 / 33244
Fax: 02771 / 330638
kindergarten-nanzenbach@dillenburg.de

Träger: Magistrat der Oranienstadt Dillenburg

Leitung: Frau Kerstin Nöcker

Die Einrichtung wurde im Jahre 1989 als eingruppiger Kindergarten eröffnet und im Jahre 1999 durch Erweiterungsarbeiten zum zweigruppigen (Kapazität 50 Kinder) erweitert.

Seit 2012 sind wir eine Kindertageseinrichtung und haben durchgehend von Montag bis Freitag geöffnet.

Lage / Ort:

Die Kindertageseinrichtung befindet sich in der Ortsmitte in unmittelbarer Nähe der Grundschule und der Kirche sowie zirka sechs Kilometer von Dillenburg entfernt.

Das Team

Das Team der Kindertageseinrichtung „Farbenfroh“ besteht aus der Einrichtungsleitung, vier pädagogischen Fachkräften und einer Haushaltskraft. Die Berechnung des Personalschlüssels erfolgt auf Grundlage des Hessischen Kinderförderungsgesetzes und orientiert sich an den gebuchten Betreuungszeiten und dem Alter der Kinder. Des Weiteren stellt die Stadt Dillenburg als Einrichtungsträger zusätzliche Zeiten für die Vor- und Nachbereitung der pädagogischen Arbeit und für Leitungsaufgaben zur Verfügung. Die Haushaltskraft ist als Vertretungskraft bei der Stadt Dillenburg eingestellt und steht uns bedingt zur Verfügung.



Öffnungszeiten

Die Öffnungszeiten richten sich nach dem Bedarf und den Buchungen der Module.
Momentan haben wir von Montag - Donnerstag von 7:30 -16:00 Uhr und Freitag von 7:30 - 14:00 Uhr geöffnet.

Betreuungsmodule

Modul 1	Montag bis Freitag	8:00 – 12:30 Uhr (nur für U3 Kinder möglich)
Modul 2	Montag bis Freitag	7:00 – 13:00 Uhr oder 7:30 – 13:30 Uhr oder 8:00 – 14:00 Uhr + 1 Nachmittag
Modul 3	Montag bis Freitag	7:30 – 16:00 Uhr
Modul 4	3x Ganztags	7:30 – 16:00
	2x Halbtags	7:30 – 13:30
Modul 5	Montag bis Donnerstag	7:30 – 13:00 Uhr und 14:00 – 16:00 Uhr
	Freitag	7:30 – 14:00 Uhr
Modul 6	Montag bis Freitag	7:00 – 16:00 Uhr

(Stand: September 2016)

Ferien und Schließtage

Alle Ferien und Schließtage werden den Eltern zu Beginn des neuen Kita-Jahres mitgeteilt. Während der Schulsommerferien bleibt die Einrichtung drei Wochen geschlossen. An Weihnachten und zwischen den Jahren hat die Einrichtung ebenfalls einige Tage zu.

Bewegliche Ferientage werden mit dem Elternbeirat abgestimmt und frühzeitig bekannt gegeben.



Teamsitzungen/Fortbildungen

Vierzehntägig findet eine Teamsitzung außerhalb der Öffnungszeit statt. Im Rahmen der Öffnungszeiten stehen den Fachkräften Vorbereitungszeiten zur Verfügung. Die Fachkräfte können an externen Fort- und Weiterbildungen teilnehmen. Des Weiteren gibt es zweimal im Jahr einen pädagogischen Schließtag für teaminterne Fortbildungen.



3 GESETZLICHER AUFTRAG

SGB VIII § 8 Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

(1) Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen. Sie sind in geeigneter Weise auf ihre Rechte im Verwaltungsverfahren sowie im Verfahren vor dem Familiengericht, dem Vormundschaftsgericht und dem Verwaltungsgericht hinzuweisen.

(2) Kinder und Jugendliche haben das Recht, sich in allen Angelegenheiten der Erziehung und Entwicklung an das Jugendamt zu wenden.

(3) Kinder und Jugendliche können ohne Kenntnis des Personensorgeberechtigten beraten werden, wenn die Beratung aufgrund einer Not- und Konfliktlage erforderlich ist und solange durch die Mitteilung an den Personensorgeberechtigten der Beratungszweck vereitelt würde.

SGB VIII § 8a Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

(1) Werden dem Jugendamt gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder Jugendlichen bekannt, so hat es das Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte abzuschätzen. Dabei sind die Personensorgeberechtigten sowie das Kind oder der Jugendliche einzubeziehen, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes oder des Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird. Hält das Jugendamt zur Abwendung der Gefährdung die Gewährung von Hilfen für geeignet und notwendig, so hat es diese den Personensorgeberechtigten oder den Erziehungsberechtigten anzubieten.

(2) In Vereinbarungen mit den Trägern von Einrichtungen und Diensten, die Leistungen nach diesem Buch erbringen, ist sicherzustellen, dass deren Fachkräfte den Schutzauftrag nach Absatz 1 in entsprechender Weise wahrnehmen und bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos eine insoweit erfahrene Fachkraft hinzuziehen. Insbesondere ist die Verpflichtung aufzunehmen, dass die Fachkräfte bei den Personensorgeberechtigten oder den Erziehungsberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinwirken, wenn sie diese für erforderlich halten, und das Jugendamt informieren, falls die angenommenen Hilfen nicht ausreichend erscheinen, um die Gefährdung abzuwenden.

(3) Hält das Jugendamt das Tätig werden des Familiengerichts für erforderlich, so hat



es das Gericht anzurufen; dies gilt auch, wenn die Personensorgeberechtigten oder die Erziehungsberechtigten nicht bereit oder in der Lage sind, bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos mitzuwirken. Besteht eine dringende Gefahr und kann die Entscheidung des Gerichts nicht abgewartet werden, so ist das Jugendamt verpflichtet, das Kind oder den Jugendlichen in Obhut zu nehmen.

(4) Soweit zur Abwendung der Gefährdung das Tätig werden anderer Leistungsträger, der Einrichtungen der Gesundheitshilfe oder der Polizei notwendig ist, hat das Jugendamt auf die Inanspruchnahme durch die Personensorgeberechtigten oder die Erziehungsberechtigten hinzuwirken. Ist ein sofortiges Tätig werden erforderlich und wirken die Personensorgeberechtigten oder die Erziehungsberechtigten nicht mit, so schaltet das Jugendamt die anderen zur Abwendung der Gefährdung zuständigen Stellen selbst ein.

SGB VIII § 22 Grundsätze der Förderung

(1) Tageseinrichtungen sind Einrichtungen, in denen sich Kinder für einen Teil des Tages oder ganztägig aufhalten und in Gruppen gefördert werden. Kindertagespflege wird von einer geeigneten Tagespflegeperson in ihrem Haushalt oder im Haushalt des Personensorgeberechtigten geleistet. Das Nähere über die Abgrenzung von Tageseinrichtungen und Kindertagespflege regelt das Landesrecht. Es kann auch regeln, dass Kindertagespflege in anderen geeigneten Räumen geleistet wird.

(2) Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen

1. die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
2. die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,
3. den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.

(3) Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.



SGB VIII § 22a Förderung in Tageseinrichtungen

(1) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen die Qualität der Förderung in ihren Einrichtungen durch geeignete Maßnahmen sicherstellen und weiterentwickeln. Dazu gehören die Entwicklung und der Einsatz einer pädagogischen Konzeption als Grundlage für die Erfüllung des Förderungsauftrags sowie der Einsatz von Instrumenten und Verfahren zur Evaluation der Arbeit in den Einrichtungen.

(2) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen sicherstellen, dass die Fachkräfte in ihren Einrichtungen zusammenarbeiten

1. mit den Erziehungsberechtigten und Tagespflegepersonen zum Wohl der Kinder und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses,

2. mit anderen kinder- und familienbezogenen Institutionen und Initiativen im Gemeinwesen, insbesondere solchen der Familienbildung und -beratung,

3. mit den Schulen, um den Kindern einen guten Übergang in die Schule zu sichern und um die Arbeit mit Schulkindern in Horten und altersgemischten Gruppen zu unterstützen. Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung zu beteiligen.

(3) Das Angebot soll sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren. Werden Einrichtungen in den Ferienzeiten geschlossen, so hat der Träger der öffentlichen Jugendhilfe für die Kinder, die nicht von den Erziehungsberechtigten betreut werden können, eine anderweitige Betreuungsmöglichkeit sicherzustellen.

(4) Kinder mit und ohne Behinderung sollen, sofern der Hilfebedarf dies zulässt, in Gruppen gemeinsam gefördert werden. Zu diesem Zweck sollen die Träger der öffentlichen Jugendhilfe mit den Trägern der Sozialhilfe bei der Planung, konzeptionellen Ausgestaltung und Finanzierung des Angebots zusammenarbeiten.



(5) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen die Realisierung des Förderungsauftrages nach Maßgabe der Absätze 1 bis 4 in den Einrichtungen anderer Träger durch geeignete Maßnahmen sicherstellen.

HKJHG § 26 Absatz 1 und 2 Aufgaben

(1) Die Tageseinrichtung für Kinder hat einen eigenständigen Bildungs- und Erziehungsauftrag. Sie ergänzt und unterstützt die Erziehung des Kindes in der Familie und soll die Gesamtentwicklung des Kindes durch allgemeine und gezielte Bildungs- und Erziehungsangebote fördern. Ihre Aufgabe ist es insbesondere, durch differenzierte Erziehungsarbeit die geistige, seelische und körperliche Entwicklung des Kindes anzuregen, seine Gemeinschaftsfähigkeit zu fördern und allen Kindern gleiche Entwicklungschancen zu geben.

(2) Für die Ausgestaltung und Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsauftrag ist der Träger der Tageseinrichtung unter Mitwirkung der Erziehungsberechtigten verantwortlich.



Die 10 Grundrechte¹

Alle Kinder haben Grundrechte. Diese stellen die Basis der Kinderrechte dar.

1. Das Recht auf Gleichheit

- „Alle Kinder sind gleich. Niemand darf auf Grund seiner Hautfarbe, Geschlechts oder Religion benachteiligt werden.“

2. Das Recht auf Gesundheit

- „Jedes Kind hat das Recht, die Hilfe und Versorgung zu erhalten, die es braucht, wenn es krank ist.“

3. Das Recht auf Bildung

- „Jedes Kind hat das Recht zur Schule zu gehen und zu lernen, zum Beispiel die Achtung vor den Menschenrechten und anderen Kulturen. Es ist wichtig, dass Kinder in der Schule ihre Fähigkeiten entwickeln können und dass sie dazu ermutigt werden.“

4. Das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung

- „Jedes Kind hat das Recht zu spielen und in einer gesunden Umgebung aufzuwachsen und zu leben.“

5. Das Recht sich zu informieren, sich mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln

- „Jedes Kind hat das Recht, seine Gedanken frei zu äußern. Die Meinung der Kinder soll bei allen Dingen, die sie direkt betreffen, beachtet werden. Alle Kinder haben das Recht auf Information und Wissen über ihre Rechte. Jedes Kind hat das Recht, Informationen aus der ganzen Welt durchs Radio, TV, durch Zeitungen und Bücher zu bekommen und Informationen auch an andere weiterzugeben.“

¹ <https://www.unicef.lu/kinderrechte/>



6. Das Recht auf gewaltfreie Erziehung

- „Jedes Kind hat das Recht auf eine Erziehung ohne Anwendung von Gewalt.“

7. Das Recht auf Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung

- „Kein Kind soll schlecht behandelt, ausgebeutet oder vernachlässigt werden. Kein Kind soll zu schädlicher Arbeit gezwungen werden.“

8. Das Recht auf Schutz im Krieg und auf der Flucht

- „Ein Kind, das aus seinem Land flüchten musste, hat dieselben Rechte wie alle Kinder in dem neuen Land. Wenn ein Kind ohne seine Eltern oder seine Familie kommt, hat es Recht auf besonderen Schutz und Unterstützung. Wenn es möglich ist, soll es mit seiner Familie wieder zusammengebracht werden.“

9. Das Recht auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause

- „Jedes Kind hat das Recht, mit seiner Mutter und seinem Vater zu leben, auch wenn diese nicht zusammen wohnen. Eltern haben das Recht, Unterstützung und Entlastung zu bekommen.“

10. Das Recht auf Betreuung bei Behinderung

- „Jedes Kind hat das Recht auf ein gutes Leben. Wenn es behindert ist, hat es das Recht auf zusätzliche Unterstützung und Hilfe.“

Diese 10 Grundrechte sind eine Zusammenfassung der Kinderrechtskonvention, die am 05.04.1992 für die Bundesrepublik Deutschland in Kraft getreten ist.



Was bedeutet der gesetzliche Auftrag für unsere Einrichtung?

Das Kindeswohl steht an oberster Stelle. Unsere Einrichtung orientiert sich an dem im Dezember 2007 vorgestellten Bildungs- und Erziehungsplan des Landes Hessen.

„Mit dem Bildungs- und Erziehungsplan soll eine Grundlage zur Verfügung gestellt werden, um jedes Kind in seinen individuellen Lernvoraussetzungen, seiner Persönlichkeit und seinem Entwicklungsstand anzunehmen, angemessen zu begleiten und zu unterstützen.“²

Der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan steht für eine Pädagogik die das einzelne Kind mit seinen individuellen Lernvoraussetzungen in den Mittelpunkt stellt. Unser Ziel ist die Stärkung kindlicher Autonomie und sozialer Mitverantwortung.

Mit Blick auf die Erfahrung und Lernnotwendigkeit, wird das pädagogische Konzept von der Kindertageseinrichtung selbst bestimmt. Sie ist daher nicht als eine „vorschulische“ Einrichtung zu sehen, vielmehr bildet die Vorbereitung auf die Schule einen kleinen Aspekt des umfassenden, ganzheitlichen Bildungs- und Erziehungsauftrages. Der Förderauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung und bezieht sich auf die ganzheitliche Entwicklung des einzelnen Kindes (§22, SGB VIII).

Die Sprache ist der Schlüssel für eine Verbindung zwischen Menschen. Der Prozess der Sprachentwicklung ist weitgehend von der Umwelt der Kinder abhängig. Sie entwickeln ihre sprachlichen Fähigkeiten am besten, wenn Sprache und Sprechen unmittelbar mit Erlebnissen verknüpft sind (siehe Kapitel 11 „ALTERSINTEGRIERTE SPRACHBEGLEITUNG“).

Die Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen (siehe Kapitel 19 „ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN INSTITUTIONEN“) gehört zu unserem Förderauftrag (§22 a SGB VIII), ebenso wie der Austausch mit den Erziehungsberechtigten, den Schulen, Tagespflegepersonen und anderen kinder- und familienbezogenen Einrichtungen.

Die UN-Kinderrechtskonvention wird in unserer Arbeit berücksichtigt. Die Kinderrechte werden in den nachfolgenden Punkten detaillierter aufgeführt:

- Bild vom Kind
- Eingewöhnung der Kinder
- beziehungsvolle Pflege des Kindes

² Hessische Sozialministerium; Bildung von Anfang an; 2007; S. 5



- Partizipation
- Beschwerdemanagement mit Kindern
- wie Kinder lernen

Die aufgeführten Gesetze und Rechte machen deutlich, wie wichtig eine Anerkennung der Kinderrechte und ein gutes soziales Netzwerk für Kinder und Eltern sind. Diese geben Kindern und Erwachsenen Sicherheit, Orientierung, Eigenständigkeit und Wertschätzung im Umgang miteinander.



4 DAS BILD VOM KIND

Unser Bild vom Kind beziehungsweise unsere Haltung zum Kind orientiert sich an dem hessischen Bildungs- und Erziehungsplan. Dieser besagt, dass eine pädagogische Ausrichtung nötig ist, welche die individuellen Lernvoraussetzungen des Kindes in den Mittelpunkt stellt.

Das Kind erkundet seine Umwelt und tritt mit anderen in Kontakt. Es zeigt das Bedürfnis nach Mitgestaltung, da jeder Mensch auf Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit ausgelegt ist.

Jedes Kind hat individuelle Stärken und Schwächen, sowie unterschiedliche Entwicklungsvoraussetzungen, welche es zu beachten gilt. Die individuelle Persönlichkeit, die Neigung, die Charaktereigenschaft und auch die Umweltfaktoren spielen bei Bildungsprozessen eine entscheidende Rolle. In Lerngemeinschaften mit Erwachsenen und Kindern lernen sie, Probleme zu lösen, gemeinsam die Umwelt zu erforschen und miteinander zu diskutieren und zu verhandeln.

Wichtiger als das Erwerben von spezifischem Fach- und Spezialwissen ist die Entwicklung von Basiskompetenzen, die das Kind befähigen, sein Weltverständnis stetig zu erweitern. Diese Basiskompetenzen dienen dem Kind zur inneren Orientierung. Sie helfen beim Umgang mit Komplexität, Vielfalt und Wandel und bei der Selbstorganisation. Zudem ermöglichen sie soziale Mitgestaltung und Offenheit gegenüber anderen Kulturen und Lebensentwürfen.

Wie können Kinder am besten lernen?

Wenn Kinder sich wohl fühlen, können sie ihr Potenzial am besten ausschöpfen und Lernen wird mit Freude verbunden. Deshalb bieten wir Kindern eine Lernumgebung, die sie auffordert selbst tätig zu werden und ihnen eine intensive Auseinandersetzung mit ihrem sozialen Umfeld gestattet.

Darüber hinaus sind Vorbilder für Kinder wichtig, an denen sie sich orientieren können. So wie genügend Freiraum, damit sie entdeckend lernen und eigene Lösungswege finden können. Zur Wissensaneignung gehört auch, dem Kind zu signalisieren, dass es Fehler machen darf.



Was sind Basiskompetenzen?

Als Basiskompetenzen bezeichnet man die individuellen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Haltungen. Diese bilden die Grundlage für die körperliche und seelische Gesundheit, für das Wohlbefinden, die Lebensqualität des Kindes und sind der Motor zum lebenslangen Lernen. Schlüsselqualifikationen unterstützen das Kind in der jetzigen Lebensbewältigung.

Zu den Basiskompetenzen zählen:

Ich - Kompetenzen

Ich-Kompetenzen bezeichnen die persönlichen Aspekte des Kindes, wie zum Beispiel:

- das Selbstwertgefühl (positive Bewertung der eigenen Person hinsichtlich bestimmter Fähigkeiten und Eigenschaften)
- die Selbstregulation (das eigene Handeln bewusst und freiwillig steuern)
- die Selbstwirksamkeit (erleben, mit dem eigenen Handeln den Kompetenzen Einfluss nehmen zu können und Kontrolle über seine Umwelt zu haben)
- die eigenen Gefühle zu identifizieren und zu äußern, emotionale Situationen anderer wahrzunehmen und angemessen darauf zu reagieren
- das Problemlösen (Probleme analysieren, Problemlösungen entwickeln und umsetzen)
- die Kreativität (persönlicher Ausdruck im sprachlichen, musikalischen und künstlerischen Bereich)
- die Denkfähigkeit (Begriffsbildung, Bilden von Hypothesen, logisches Denken)
- die Eigenverantwortung für Gesundheit und Wohlbefinden (Signale, Empfindungen des Körpers und der Seele erkennen und handeln)

Soziale Kompetenzen

Soziale Kompetenzen benötigt das Kind um soziale Beziehungen einzugehen und positiv zu gestalten. Dazu gehören unter anderem:

- Empathie (die Fähigkeit Gefühle anderer zu erkennen und zu deuten)
- Kommunikationsfähigkeit
- Kooperations- und Teamfähigkeit (sich einer Gruppe anschließen, einbringen)



- um ein gemeinsames Ziel zu erreichen)
- Konfliktmanagement (Konflikte erkennen und Lösungswege entwickeln und umsetzen)
 - Achtung vor Andersartigkeit und Anderssein (Respekt, Akzeptanz gegenüber anderen Personen, Werten, Einstellungen und Sitten)
 - Verantwortung für das eigene Handeln, sowie anderen Menschen und der Umwelt gegenüber zu übernehmen
 - Einhalten und Akzeptieren von Gesprächs- und Abstimmungsregeln, Zuhören und Aushandeln und das Überdenken des eigenen Standpunktes

Lernmethodische Kompetenzen

Lernmethodische Kompetenzen beinhalten das Wissen darüber, wie man lernt, wie man Wissen erwirbt, organisiert und zu einer Lösung gelangt.

Dazu benötigt das Kind folgende Fähigkeiten:

- neues Wissen bewusst, selbst gesteuert und reflektiert zu erwerben (Informationen/Wissen gezielt beschaffen, verstehen, begreifen und verarbeiten)
- erworbenes Wissen anzuwenden und zu übertragen (Wissen bei unterschiedlichen Situationen und Problemen flexibel nutzen)
- das eigene Lernverhalten zu beobachten und zu regulieren (sich das eigene Lernen/Denken bewusst machen, verschiedene Lernwege kennen und ausprobieren, Fehler entdecken und korrigieren, eigene Leistungen einschätzen und würdigen sowie das eigene Lernverhalten planen)

Für die Erreichung der Ziele und Absichten ist es notwendig, das Kind in seinen individuellen Entwicklungsvoraussetzungen wahrzunehmen und zu fördern. Als pädagogische Fachkräfte bieten wir den Kindern vielfältige Anreize zur Weiterentwicklung im geistigen, körperlichen und persönlichen Bereich.³

In unserer pädagogischen Arbeit greifen wir die Interessen des Kindes auf. Jedes einzelne Kind hat die Möglichkeit, selbst zu wählen, mit was, mit wem und wo es sich beschäftigen möchte.

³ Vgl. Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Hrsg.) (Stand 2007), S. 20-33



Es ist uns wichtig, dass jedes Kind bei uns in der Kindertageseinrichtung ankommt und eine Beziehung zur Bezugserzieherin, aber auch zu den anderen Fachkräften aufbaut (siehe Kapitel 5 „INGEWÖHNUNG“ und Kapitel 18 „ÜBERGÄNGE GESTALTEN“).

Zudem arbeiten wir mit dem Dokumentationsverfahren der „Bildungs- und Lerngeschichten“, welches die unterschiedlichen Stärken, Schwächen und Interessen eines jeden Kindes berücksichtigt (siehe Kapitel 14 „BEOBACHTEN UND DOKUMENTIEREN“).

Unser Tagesablauf (siehe Kapitel 9 „UNSER TAGESABLAUF“), sowie unser Raumkonzept (siehe Kapitel 10 „LERNRÄUME FÜR KINDER“) ermöglichen es den Kindern, in einem festgelegten Zeitraum am Tag sich nach ihren Interessen in einem Bereich der Kindertageseinrichtung aufzuhalten. Zur Auswahl stehen der Bewegungsraum, das Außengelände und die beiden Gruppenräume der Einrichtung.

Dort ist eine pädagogische Fachkraft „aktiv präsent“. Sie begleitet die Kinder, unterstützt ihre Selbstständigkeit und steht den Kindern bei Fragen zur Verfügung. Sie gibt Impulse, die die Kinder in ihrem Spiel aufgreifen können und berücksichtigt ihre Wünsche und Interessen im pädagogischen Alltag.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dies den Kindern ein hohes Maß an Selbstständigkeit und Eigenverantwortung gewährt.

Einer der wichtigsten Faktoren ist die Reflexion unserer Arbeit

- Welches Potenzial hat das Kind und wie können wir es weiter unterstützen?
- Welche Basiskompetenzen benötigen Kinder in unserer heutigen Gesellschaft?
- Welche Werte brauchen Kinder für ein gutes Zusammenleben mit ihren Mitmenschen?
- Was müssen Kinder in unserer heutigen Wissensgesellschaft wissen?
(ebenfalls angelehnt an den hessischen Bildungs- und Erziehungsplan)

Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen geschieht in der Selbstreflexion, bei gemeinsamen Gruppen- und Teamsitzungen, durch externe Fortbildungen und Inhouse-Schulungen.

Unsere Aufgabe besteht darin, die Kinder in ihren Lernprozessen zu begleiten und zu unterstützen. Wir sind für die Kinder da, wenn sie uns brauchen und geben den Kindern Impulse und Anregungen.



Bei Fragen sind wir Ansprechpartner und machen uns mit ihnen zusammen auf den Weg, Neues zu entdecken und Lösungswege zu finden.

Kinder dürfen sich in unserer Einrichtung selbstständig ausprobieren und ihre Kreativität ausleben. Unser Ziel ist es, dass sich eine Beziehung zwischen den Kindern und den Fachkräften aufbaut, damit sie sich wohl und sicher fühlen.

Wir akzeptieren jedes Kind mit seiner individuellen Persönlichkeit und möchten ihm die bestmögliche Förderung bieten.

Jedes Kind hat verschiedene Rechte, die wir in unserer pädagogischen Arbeit beachten und respektieren. Auch wir entwickeln uns und unsere Arbeit stetig weiter, damit wir den Anforderungen unserer Gesellschaft gewachsen sind und jedes Kind auf seinem Weg begleiten können.

Für uns sind Bildung und Lernen ein lebenslanger Prozess.



5 EINGEWÖHNUNG

Für eine gelingende Eingewöhnung, ist eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Fachpersonal, Eltern und Kind wichtig. Fühlen Kinder sich sicher und geborgen, können sie ihre Umwelt erkunden, neuen Lebenssituationen entgegen treten und andere Menschen kennen lernen. In unserer Einrichtung orientieren wir uns an dem Berliner Eingewöhnungsmodell (siehe „ANHANG, BERLINER EINGEWÖHNUNGSMODELL“). Dieser Eingewöhnungsprozess ist eine Gemeinschaftsaufgabe von Kind, Elternhaus und Kindertageseinrichtung.

Damit die Kinder sich bei uns sicher fühlen, legen wir Wert auf eine gute Eingewöhnung, die sich an dem individuellen Tempo des Kindes orientiert. In der Anfangszeit wird das Kind von einer Fachkraft (Bezugserzieher/in) begleitet, ein Elternteil bleibt mit in der Einrichtung. Die Fachkraft versucht eine Beziehung zu dem Kind aufzubauen, indem sie mit ihm spielt, ihm die Räumlichkeiten zeigt und, nach einer mit den Eltern abgesprochenen Zeit, erste Trennungsversuche anbahnt. Sie steht im engen Kontakt mit den Eltern, um sich über das Kind, auszutauschen.

Den Eltern wollen wir die Sicherheit geben, dass ihr Kind bei uns gut aufgehoben ist. Wir begleiten die Eltern bei den ersten Schritten, ihr Kind in einer neuen Umgebung zurück zulassen. Zudem geben wir ihnen Hilfe die Balance zu finden, um zum einen für das Kind da zu sein und zum anderen so viel Abstand zu wahren, dass die pädagogische Fachkraft sich dem Kind annähern kann. Wir unterstützen die Eltern und machen deutlich, dass auch, wenn das Kind Schritt für Schritt eine liebevolle Beziehung zur Bezugserzieherin aufbaut, sie dennoch die wichtigsten Personen für ihr Kind bleiben.

Die pädagogische Fachkraft...

- ...zeigt Bereitschaft, sich auf das neue Kind einzustellen und geht auf seine individuellen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Eigenschaften ein
- ...unterstützt das Kind bei der Trennung von den Eltern und ist dabei behilflich, sich in der neuen Umgebung einzugewöhnen
- ...informiert die Eltern über die Einrichtung und den Verlauf der Eingewöhnung



6 UMGANG MIT DIVERSITÄT

„Die Welt, in der Kinder heute aufwachsen, ist von kultureller und sprachlicher Vielfalt geprägt.“⁴ Kultursensitive Frühpädagogik meint, die kulturellen Unterschiede ganzheitlich zu betrachten und zu erleben, ebenso die einzelnen Familienstrukturen aller Kinder kennen zu lernen und wertzuschätzen.⁵ „Der Ansatz der kultursensitiven Frühpädagogik richtet sein Augenmerk auf die Umgebungsbedingungen, in denen Kinder leben bzw. groß geworden sind, und nicht auf Länder-, Sprach- oder Religionsunterschiede.“⁶

Unsere Ziele:

- die Kinder erfahren ein selbstständiges Miteinander, die Teilnahme am Alltag und die Zugehörigkeit zur Kindergruppe
- erleben Offenheit und Neugier gegenüber anderen Kulturen und Religionen
- das Kind wird auf das Leben vorbereitet und die dafür entsprechenden Fähigkeiten werden gefördert
- „Freude am Entdecken“ von Gemeinsamkeiten und Unterschieden entwickeln
- ein Bewusstsein entwickeln, über die Art und Weise etwas auszudrücken und situationsangemessen die Sprache zu wechseln
- kulturelle und sprachliche Unterschiede wertschätzen und als Bereicherung und Lernchance wahrnehmen“⁷

Die pädagogische Fachkraft...

- ...zeigt Interesse und Offenheit am Familienleben, an Religion und Kultur
- ...zeigt Wertschätzung und Akzeptanz gegenüber unterschiedlichen Lebensweisen der Familien
- ...sieht die eigene Perspektive als Möglichkeit und setzt diese nicht als Maßstab

⁴ Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Hrsg.) (Stand 2007), S. 48

⁵ Vgl. Kindergarten heute, das Konzept der kultursensitiven Frühpädagogik 1/2016

⁶ Kindergarten heute, Wissen, Haltung und Können, 1/2016

⁷ Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Hrsg.) (Stand 2007), S. 49



- ...nimmt die Wünsche, Werte, Kompetenzen, Erfahrungen etc. wahr
- ...vermittelt Neugier und Offenheit gegenüber anderen Kulturen und Religionen
- ...versucht dem Kind ein Gefühl emotionaler Sicherheit zu geben ⁸

Umsetzung in unserer Kindertagesstätte

Die Informationen von Seiten der Kindertageseinrichtung (z.B. Elternbriefe) werden für die Eltern in ihre Sprache übersetzt, ebenso können diese einen Dolmetscher mitbringen.

In unserer vielfältigen Auswahl von Lebensmitteln achten wir darauf, dass für alle Kinder etwas vorhanden ist (z.B. für muslimische Kinder kein Schweinefleisch, sondern Geflügel).

Die kulturellen Gegebenheiten spiegeln sich unter anderem in Spielen, Materialien und Büchern wieder. Möglich ist dies z.B. durch Ausleihen von Büchern aus der Stadtbücherei, Recherchieren im Internet oder Nachfragen bei den Eltern nach traditionellen Spielen, Musik, Tänzen oder Kleidung (siehe Kapitel 4 „DAS BILD VOM KIND“).

Genderkompetenz und Genderbewusstsein

„Gender“ meint das soziale, gesellschaftlich und kulturell geprägte Geschlecht, das sich in unterschiedlichen Verhaltensweisen, Haltungen, Interessen, Bedürfnissen und Kompetenzen [...] bei Jungen und Mädchen ausdrückt“.⁹ Dieses wird von der jeweiligen Umgebung und den Verhaltensvorbildern, mit denen sich Jungen und Mädchen identifizieren, geprägt und ist beeinflussbar. Mit dem durch die Gesellschaft geprägten Männer- und Frauenbild, werden Kinder ebenso in ihrer Familie, bei Freunden und in sozialen Einrichtungen, aber auch in Form von verschiedenen Medien und Bilderbüchern konfrontiert. Dabei spielen die Erwachsenen eine wichtige Rolle im Alltag der Kinder, da sie als Vorbild dienen und Geschlechterrollen vorleben, die von den Kindern übernommen werden. Jungen werden meist als aktiv und extrovertiert gesehen, die auch mal ihre körperlichen Kräfte messen wollen. Mädchen hingegen werden oftmals als emotionaler, zickiger, aber auch harmoniebedürftiger und anpassungsfähiger wahrgenommen. Die Interessen der Kinder basieren jedoch nicht ausschließlich auf biologischen Gegebenheiten, sondern sind beeinflusst durch ihre so-

⁸ Vgl. TPS 2, Lebensort für Kinder nach der Flucht (Stand 2016)

Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Hrsg.) (Stand 2007), S. 49

⁹ Reuter; KiTa aktuell HRS Nr. 12/2005



ziale Umgebung. Beispielsweise fordern Väter eher ihre Söhne zu einem „Kämpfchen“ auf, während Mütter eher mit Töchtern shoppen gehen und sich gemeinsam für Mode interessieren.

Was Kinder im sozialen Umfeld aufnehmen und beobachten, spiegelt sich in ihrem Spiel- und Bewegungsverhalten wieder. Ebenso orientieren sich Kinder an beliebten Spielfiguren, Fernsehstars etc. Dadurch nehmen sie verschiedene Verhaltensweisen der jeweiligen Vorbilder auf, setzen diese in ihrem Verhalten und ihrer Tätigkeiten um. Durch zwischenmenschliche Kommunikation erlernt das Kind die Sprache und die damit verbundenen Eigenschaften von männlich und weiblich in seinem sozialen Umfeld.¹⁰

Ziele:

„Jungen emanzipatorisch zu erziehen, heißt nicht aus ihnen Mädchen zu machen. Mädchen in ihrem Selbstvertrauen und in ihrer Selbstbehauptung zu fördern und zu stärken bedeutet nicht, sie zu Jungen zu erziehen.“¹¹

- die unterschiedlichen Bedürfnisse von Jungen und Mädchen wahrnehmen und unabhängig von geschlechtsspezifischen Rollenbildern unterstützen
- die Räumlichkeiten, das Spielmaterial, Bilderbücher und Angebote werden nicht nach männlich und weiblich ausgewählt, sondern stehen allen Kindern zur Verfügung
- die Kinder dürfen in der Kita ihre Emotionen, Bedürfnisse, Gefühle und Eigenschaften zeigen und diese, unabhängig vom Geschlecht, ausleben

Haltung der Fachkraft

- regelmäßige Beobachtungen des Verhaltens der Kinder im Kita-Alltag sind Voraussetzung, um genderkompetent agieren zu können
- Mädchen und Jungen werden gleichberechtigt behandelt. Das bedeutet, dass Kinder ihre Geschlechtsidentität entwickeln und sich darin wohlfühlen dürfen
- die Möglichkeit geben, mit gleichgeschlechtlichen, aber auch gemischten Gruppen in den unterschiedlichen Lernbereichen unserer Einrichtung zu interagieren

¹⁰ Vgl. Stauß; KiTa Spezial Nr. 2/2001

¹¹ Stauß; KiTa Spezial Nr. 2/2001



- die Selbstreflexion der Fachkraft, da sie eigene Erfahrungen mitbringt und als Vorbild fungiert
- die Kommunikation sowohl zwischen Fachkraft und Kind, als auch gegenüber den Eltern spielt eine Schlüsselrolle. Durch Sprache können Geschlechterrollen transportiert werden, zum Beispiel durch Aussagen an Jungen „Ein Indianer kennt keinen Schmerz!“ oder an Mädchen „Sei nicht so wild!“
- respektieren der Geschlechtsidentität und die Erwartungen von Kind und Eltern annehmen

Umsetzung in unserer Kindertagesstätte

Unser Rollenspielbereich steht sowohl den Mädchen, als auch den Jungen zum Spielen offen und beinhaltet Materialien (z.B. einen Kaufladen, Mobiltelefone, Verkleidungen), die beide Geschlechter ansprechen.

- die Raumgestaltung, das Materialangebot werden auf der Grundlage von Beobachtungen, mit Beteiligung der Kinder, verändert, ergänzt und neu strukturiert.
- die Bildungsbereiche sind nicht geschlechterspezifisch gestaltet. Zum Beispiel gibt es im Rollenspielbereich Verkleidungen als Prinz/Prinzessin, sowie verschiedene Uniformen von Berufen
- die Emotionen, Bedürfnisse und Gefühle erkennen, sie zulassen und den Kindern bei der Umsetzung Hilfestellung geben
- Kinder beobachten, begleiten und sie in ihrem Spielverhalten unterstützen und fördern
- die Spielmaterialien sind so ausgerichtet, das Jungen sowie auch Mädchen angesprochen werden, z.B. Magnete, Lego-Bausteine, Kartons zum Bauen
- die Auswahl der Angebote sind für beide Geschlechter ansprechend, z.B. Herstellen von Knete, Bereitstellen von Werkzeugen
- die Spielbereiche sind mit Alltagsmaterialien ausgestattet, z.B. Geschirr, Telefon, etc.
- die Fachkraft wählt Bilderbücher aus, die keine rollenspezifischen Inhalte haben, z.B. Bücher über verschiedene Berufe, Polizistin/ Polizist, Familienbilder mit verschiedenen Familienstrukturen, starke Mädchen, Jungen mit Gefühlen
- regelmäßige Aktualisierung der Bilderbücher.



7 WIE KINDER LERNEN

In keiner anderen Phase seines Lebens lernt der Mensch so begierig und schnell wie in den ersten Jahren.

Säuglinge kommen auf die Welt und lernen. Im Kleinkindalter kommen neue Fertigkeiten und neues Wissen sehr schnell hinzu. Kinder begegnen ihrer Umwelt mit Neugierde, sie wollen sie erkunden, verstehen und in ihr handeln. Die Erfahrung, die sie machen, dient als Grundlage für neues Wissen und neues Können. Neben der Welt müssen Kinder auch das eigene „Ich“ entdecken und kennen lernen. Mit zunehmender Selbstwahrnehmung wird auch die Wahrnehmung von allem anderen möglich.

Das Lernen im Kleinkindalter erfolgt nebenbei, durch Beobachten und Mitmachen. In der Kindertageseinrichtung und später in der Schule wird das, von Interesse geleitete Lernen, durch pädagogisch geplantes und arrangiertes Lernen ergänzt. Gelernt wird aber weiterhin in allen Lebenssituationen. Psychologie und Hirnforschungen haben ergeben, dass Erfahrungen auf das Gehirn einwirken und Nervenbahnen sich durch Benutzung als Kompetenzen manifestieren.

Jeder lernt nach eigenen Strategien. Wichtig ist, dass neue Fähigkeiten und neues Wissen an das schon vorhandene angeschlossen werden. Lernen ist eine Tätigkeit auf die sich der Lernende einlassen muss. Eine sichere Bindung und eine gute Fachkraft-Kind-Beziehung stehen für hohe Bildungsqualität. Dass heißt, Lernen sollte in emotionale Beziehungen eingebettet sein.

Was brauchen Kinder um zu lernen?

- einen anregenden und geschützten Rahmen, in dem sie forschend lernen und sich selbst bilden können
- ausreichend Freiraum und Platz, um ihre Neugier und Eigenaktivität auszuüben
- Zeit, um sich ungestört ins Spiel vertiefen zu können
- vielfältige Möglichkeiten zur Bewegung, damit sie die eigene Wahrnehmung und Motorik weiter differenzieren und die Umwelt begreifen lernen
- Spielpartner gleicher und anderer Altersstufen¹²

¹² Vgl. Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Hrsg.) (Stand 2007): 75 -78
Vgl. Hessisches Sozialministerium (Hrsg.) (2010): S. 60-79
Vgl. Zentrum Bildung der EKHN Fachbereich Kindertagesstätten (Hrsg.) (2010)



Unsere Einrichtung bietet den Kindern ausreichend Freiraum und Platz, um ihre Neugierde ausleben zu können. Sie können sich für verschiedene Bereiche und Räume entscheiden und es wird ihnen die Zeit gegeben, die sie zur Erkundung brauchen. Das geschieht z.B. in unserem Bewegungsraum, wo wir ihnen verschiedene Materialien zum Spielen und Bauen anbieten.

In den Bildungsräumen findet eine Vernetzung beider Gruppen statt, sodass hier Kinder aller Altersgruppen aufeinander treffen und gegenseitig voneinander lernen. Beim Spielen miteinander finden Lernvorgänge statt, die für die soziale, kognitive und psychomotorische Entwicklung von großer Bedeutung sind.

Kinder haben das Bedürfnis, selbstständig zu sein („Selbst machen“) und sich aus der Abhängigkeit der erwachsenen Versorgung zu lösen („Alleine“).

Kinder brauchen nicht nur während der Autonomiephase, Spielräume für selbstständiges Handeln sowie klare Spielregeln und Grenzen, sondern auch das Gefühl als Person wertgeschätzt und angenommen zu sein.

Wir bieten den Kindern, durch eine anregende Lernumgebung vielfältige sinnliche und motorische Erfahrungsmöglichkeiten im Sinne einer „Mischkost“ an. Das bedeutet, wir stellen den Kindern ein Angebot aus verschiedenen Alltags- und Forschungsmaterialien bereit, welches die Sinne anspricht z.B. Gefäße mit Schraubdeckeln, Röhren, Kartons, Knete oder verschiedene Naturmaterialien.

Die Fachkraft ermöglicht den Kindern viele Lerngelegenheiten, z.B. den Bewegungsraum an die Fertigkeiten und Fähigkeiten des Kindes anzupassen. Die Fachkraft schätzt das Spiel als wichtigstes Element der kindlichen Entwicklung und des Lernens, sie misst diesem eine hohe Bedeutung für die Stärkung der kindlichen Kompetenz zu.

Kinder brauchen Freiheit und Geborgenheit. Kinder benötigen für ihre gesunde Entwicklung Erwachsene, die ihnen Freiheit für eigenständige Erfahrungen und autonome Entwicklungen gewähren. Sie brauchen aber ebenso die Geborgenheit sicherheitsbietender Bindungsbeziehungen und Lernumgebungen.

Die Entwicklung der Selbständigkeit braucht vielfältige Anreize, jedoch keine Animation. Kinder wollen auf Entdeckungsreise gehen. In Kindertageseinrichtungen lernen sie mit neuen Herausforderungen selbständig umzugehen. Ein Kind benötigt Raum

Vgl. Wertfein, Monika (2011): S. 35-37
Vgl. Neuß, Norbert (2010): S. 129-146
Vgl. Ostermayer, Edith (2008): S. 32-35



zur Entwicklung seiner Selbständigkeit und entwicklungsgemäße Unterstützung bei schwierigen Aufgaben. Strukturierte und immer wiederkehrende Tagesabläufe, bieten Kindern Sicherheit und sind Freiheitsermöglichender. Grundlage für den Aufbau einer sicheren Basis ist das Vertrauen zwischen Eltern und Fachkräften.

Was bedeutet dies für unsere Einrichtung?

Kinder brauchen Spielräume

- Freiräume, in denen sich die Kinder frei und ungehindert entwickeln können, ohne von einer Fachkraft animiert zu werden
- Bewegungsräume, in denen die Kinder durch verschiedene Materialangebote Impulse bekommen, die sie phantasievoll in ihre Bewegungsabläufe einbauen können
- Handlungsräume, in denen sie mit verschiedenen Werkzeugen arbeiten und ihre Kreativität ausleben können
- Erfahrungsräume, in denen sie Neues entdecken

Kinder brauchen emotionale Zuwendung und Sicherheit

- für Kinder ist es wichtig, dass sie eine sichere Basis haben, die ihnen durch die Bezugserzieherin gegeben wird (SIEHE EINGEWÖHNUNG)

Kinder brauchen Freiheit und Geborgenheit

- Kinder dürfen im Alltag ihr Spiel selbst gestalten, ihre Grenzen selbst austesten, haben aber trotzdem die Sicherheit durch eine Fachkraft „unterstützt“ zu werden

Kinder brauchen feste Strukturen

- Kinder erhalten Sicherheit im Tagesablauf durch feste und immer wiederkehrende Strukturen (siehe, „UNSER TAGESABLAUF“, SEITE21)



Kinder brauchen selbst bestimmtes Lernen

- Kinder dürfen sich den Spielort und die Spieldauer selbst auswählen, dadurch erhält man die Entdeckerfreude und die Gestaltungslust der Kinder

Die pädagogische Fachkraft...

- ...nimmt jedes Kind wahr, beobachtet es und gibt ihm, wenn nötig Hilfestellung (z.B. können sich die Kinder im Bewegungsraum alleine ausprobieren, die pädagogische Fachkraft signalisiert aber: „Wenn du mich brauchst, bin ich da.“)
- ...ermutigt, bestärkt, lobt das Kind und gibt ihm so das Gefühl wahrgenommen und geschätzt zu werden
- ...nimmt sich bewusst zurück, beobachtet und analysiert, um die Bedürfnisse des Kindes zu erkennen
- ...gibt den Bedürfnissen jedes Kindes genug Zeit und Raum

*„Kindern Zeit zu geben ist so schwer.
Zeit zu geben, damit sie können können.
Und wenn wir Kindern diese Zeit geben
und damit die Möglichkeit können zu können,
gibt es sozusagen den Nebeneffekt, dass Zeit übrig bleibt.
Das gibt uns Erwachsenen Zeit für Kinder.“
(Zitat von Paula Johannsen)*



8 BEZIEHUNGSZEITEN IM ALLTAG

Die emotionale und soziale Entwicklung des Kindes wird von der Qualität der emotionalen Bindung zu seinen Bezugspersonen beeinflusst. Gerade in den ersten Lebensjahren hat dies eine große Bedeutung.

Im Verlauf der Entwicklung wird es für Kinder zunehmend bedeutsam, mehrere positive Beziehungen zu Bezugspersonen auch außerhalb der Familie zu haben.

Sie bekommen dadurch Sicherheit und Anerkennung und werden ermutigt die Welt zu erforschen und sich Neuem zuzuwenden.

Ankommen und Abholen von Kindern und Eltern

Begrüßungs- und Abholsituationen sind eine wesentliche Orientierungs- und Austauschmöglichkeit. Beim Ankommen der Kinder und ihrer Eltern schenkt ihnen die Fachkraft ihre volle Aufmerksamkeit. Für die Eltern bedeutet die tägliche Trennung eine Herausforderung, besonders im Bereich der Kinder unter drei Jahren.

Insbesondere das „Abgeben“ der Kinder aus der familiären Situation erfordert von beiden Seiten wachsendes Vertrauen. Auch in der Handreichung des Hessischen Sozialministeriums für Kinder von 0 - 3 Jahren wird anhand von Merkmalen beschrieben was eine gute Fachkraft – Kind – Beziehung aus macht:

- emotionale Zuwendung (durch feinfühlig und liebevolle Kommunikation)
- Sicherheit (in Angst- und Stresssituationen verfügbar zu sein)
- Stressreduktion (helfen seine Emotionen zu regulieren und wieder „ins Gleichgewicht“ zu kommen)

Das Abholen bietet die Möglichkeit zum gegenseitigen Informationsaustausch z.B. über:

- die Befindlichkeit des Kindes während des Tages
- Informationen über sein Essverhalten
- gesundheitliche Aspekte
- Aktivitäten und Höhepunkte des Tages
- besondere Entwicklungsschritte



Was heißt das für unsere Einrichtung?

- jedes Kind wird mit seinen Eltern freundlich begrüßt und verabschiedet (z.B. über Blicke, wenn das Kind es wünscht über Körperberührung oder eine direkte Ansprache)
- Kuscheltiere oder Schmusetuch können den Kindern den Übergang erleichtern
- die Kinder finden eine vertraute Person vor
- dem Kind Zeit geben sich im Alltags- und Gruppengeschehen einzufinden.

Die pädagogische Fachkraft...

- ...bereitet Räume und Materialien vor, so dass Kinder entsprechend ihrem individuellen Bedürfnis und Befinden den Tag ruhig beginnen oder sich aktiv in Spielphasen begeben können
- ...widmet zunächst die ganze Aufmerksamkeit der Situation des Ankommens und ist gesprächsbereit bei Fragen der Eltern
- übernimmt das Kind von den Eltern, indem die Eltern es ihr an die Hand geben
- ...gibt den Eltern wichtige Informationen über die aktuelle Tagesverfassung
- ...macht regelmäßige Beobachtungen und Entwicklungsdokumentationen, um die Eltern über die Entwicklung ihres Kindes zu informieren
- ... bringt viel Geduld auf, um das eventuell weinende Kind liebevoll zu trösten, damit es sich langsam auf die neue Situationen einlassen kann
- ...unterstützt und stärkt die Eltern
- ...schafft für Kinder und Eltern gemeinsame Abschiedsrituale (z.B. das Winken am Fenster)



Wickeln als beziehungsvolle Pflege

Zum Trocken werden ist keine gezielte Erziehung möglich und nötig. Wichtig ist es, dem Kind genügend Zeit für diesen gravierenden Entwicklungsschritt zu lassen, da hiermit auch ein großer Sprung zur Selbstständigkeit und Persönlichkeitserziehung verbunden ist. Im Kleinkindalter lernt das Kind seinen Körper kennen und interessiert sich auch für seine Ausscheidungsprodukte. Das ist für die Kinder ein natürlicher und angenehmer Prozess. Damit es verlässlich sauber werden kann, muss es erst einmal eine ganze Reihe von Entwicklungsschritten vollziehen. Unter anderem, die Signale aus dem Inneren seines Körpers wahrnehmen und zu deuten um seinen Schließmuskel zunehmend unter Kontrolle zu bringen. Dieser komplexe Prozess setzt sowohl körperliche, als auch geistige Reifungsvorgänge voraus. Der Entschluss „zum sauber werden“ muss daher vom Kind kommen. Es kann immer wieder Anlässe geben, die das Kind belasten oder beunruhigen, welche dann zu Rückfällen führen. Hier sollte der Grund für diese Beunruhigungen heraus gefunden werden, um die Ursachen für die Verunsicherung zu beseitigen und um das Kind zu entlasten. Im Allgemeinen können solche „Rückschritte“ auch gelassen hingenommen werden, da diese nur situativ auftreten und die allgemeine Entwicklung nicht beeinträchtigen. Das Wickeln ist für das Kind eine wesentliche körperliche Erfahrung und Bedarf eines sehr bewussten und liebevollen persönlichen Kontaktes.

Wir möchten

- die Kinder in der Phase des Sauberwerdens unterstützen
- dass das Kind Fertigkeiten zur Pflege des eigenen Körpers erwirbt. Das bedeutet, dass das Kind beispielsweise nach dem Wickeln die Hände wäscht oder bestimmt welche Windel es tragen möchte

In unserer Einrichtung stehen für die Kinder kindgerechte Toiletten für eine selbstständige Nutzung bereit. Der Wickelplatz lenkt das Kind nicht durch zu viel Spielmaterial oder andere Utensilien von seiner Körperwahrnehmung ab. Es stehen gelegentlich einzelne Bücher zur Verfügung. Jedes Kind, das noch Windeln benötigt, wird täglich in unserer Einrichtung gewickelt (mit eigenen Windeln, Feuchttüchern etc.). Dafür nimmt sich die verantwortliche Fachkraft ausreichend Zeit. Die pädagogischen Fachkräfte haben Kenntnis über das Infektionsschutzgesetz.



Die pädagogische Fachkraft...

- ...beobachtet das Kind, um es zu unterstützen, wenn erste Signale in Richtung „Trockenwerden“ kommen
- ...begleitet alle Verrichtungen mit Sprache, damit das Kind von ihren Handlungen nicht überrascht und erschreckt wird
- ...gestaltet die Wickelplatzumgebung für das Kind so angenehm wie möglich
- ...achtet darauf, dass die Pflege stets in einer vertrauensvollen Beziehung stattfindet
- ...tritt dem Kind respektvoll gegenüber, indem sie zum Beispiel das Kind fragt: „Darf ich dich wickeln?“
- ...führt liebevolle Gespräche während des Wickelns und der Pflege
- ...kooperiert mit dem Kind



Essen als Genuss

Essen ist das Grundbedürfnis eines jeden Menschen. Das in der Kindheit erlernte Essverhalten prägt die Ernährungsgewohnheiten eines Menschen lebenslang. Wie Sigrun Ferber in ihrem Fachtext „Strukturierung des Krippenalltags“ beschreibt, geht es beim Essen nicht nur um eine reine Nahrungsaufnahme, sondern es handelt sich um eine lustbetonte, angenehme und entspannte Situation, die häufig in Gemeinschaft stattfindet. Mahlzeiten spielen im Tagesablauf eine zentrale Rolle.

Die pädagogische Fachkraft...

- ...unterstützt die Kinder je nach Entwicklungsstand beim Auffüllen und Eingießen, sowie bei dem Hantieren mit Besteck
- ...nimmt sich genügend Zeit für das einzelne Kind, besonders im Kleinkindbereich, um es in seinem Tun zu unterstützen
- ...ermöglicht den Kindern die Zubereitung von Lebensmittel (z.B. beim Frühstück)
- ...kennt die Lieblingsgerichte der Kinder
- ...weiß, welche kulturellen Ernährungsgewohnheiten berücksichtigt werden müssen
- ...weiß, welche besonderen Ernährungsgewohnheiten einzelne Kinder haben wie z.B. Laktose-Intoleranz, Diabetes, Allergien etc.



Verschiedenes zur Auswahl bei unserem Frühstückbuffet

Schlafen, Ruhen, Träumen

Kinder brauchen für ihre gesunde Entwicklung Zeiten für Ruhephasen. Sie halten sich in ihren Bedürfnissen nach Ruhe und Schlaf nicht an feste Zeiten. Kinder sind müde, wenn sie müde sind. Sie bestimmen ihren Zeitpunkt des Schlafens selbst ganz egal, ob im Bett, auf dem Arm, auf einem Kuscheltier oder auch auf einem Stuhl, sofern man sie lässt.

Kinder sollen so früh wie möglich erleben, wie schön es sein kann, sich zurück zu ziehen um zu entspannen.

Sie sind in ihren Bedürfnissen sehr unterschiedlich, manche schlafen länger, die anderen wiederum scheinen nie müde zu werden. Es gibt Kinder die Angst haben etwas zu verpassen, während sie schlafen, manche brauchen Musik, andere schlafen nur, wenn sie es mit anderen zusammen tun können etc.

Kinder tanken auch zwischendurch, durch eingelegte Erholungsphasen, Kraft für weitere Erlebnisse und Abenteuer. Sie benötigen dabei jedoch individuelle Zeiten der Ruhe, die nur ihnen selbst gehören, um zu kuscheln, zu schmuse, um ungestört und unbeobachtet zu sein.

Was möchten wir in unserer Einrichtung?

- Ruhe- oder auch Schlafphasen finden in der Regel nach dem Mittagessen statt (zurzeit von montags bis donnerstags)
- die Notwendigkeit von Ruhe und Schlaf erfahren, Stressabbau und Entspannung erlernen.

Dafür steht ein Ruheraum mit Schlafplätzen zur Verfügung. Die Kinder helfen ihren Ruheplatz mit aufzubauen. Ein eigenes Kuscheltier, ein Schmusetuch, Kopfkissen und Decke können sie auf Wunsch von zu Hause mitbringen. Da etwas Vertrautes dem Kind Sicherheit gibt und das Einschlafen erleichtert. Die Kinder können frei wählen, ob sie Ruhen oder Schlafen möchten.¹³

¹³ Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Hrsg.) (Stand 2007): S. 57-65
Ferber, Sigrun (2011), S. 96-112
Ostermayer, Edith (2007), S. 138 - 165



9 UNSER TAGESABLAUF

Uhrzeit	Was in dieser Zeit passiert ...	und was uns wichtig ist...
7:30 – 9:00 Uhr	In dieser Zeit findet in unserer Einrichtung die so genannte „Bringzeit“ statt. Die Kinder sollten bis 9:00 in der Einrichtung sein.	Der Gruppenalltag der Kinder soll gemeinsam beginnen. Kinder werden von uns liebevoll begrüßt. Verabschiedung von den Eltern.
9:30 – 11:30 Uhr	Nun beginnt unsere Freispielphase. Die Kinder können in dieser Zeit über ihren Spielort, Spielpartner und Spielmaterial entscheiden. In dieser Zeit findet ein freies Frühstück statt.	Jedes Kind soll sich individuell entfalten und seinen Interessen nachgehen können. Beim Verlassen der Gruppe ist das Abmelden der Kinder eine feste Regel.
11:30 – 12:00 Uhr	Es wird gemeinsam aufgeräumt. Danach findet ein Abschlusskreis statt.	Das gemeinsame Aufräumen beendet die vorhergegangene Spielsituation und schafft gleichzeitig Raum und Ordnung.
12:00 – 13:30 Uhr	In diesem Zeitraum findet die „Abholzeit“ statt. Gleichzeitig gibt es parallel ab 12:30 Uhr ein warmes Mittagessen für die Ganztagskinder. Für die Kinder die nicht am Essen teilnehmen, besteht die Möglichkeit noch mit anderen Kindern zu spielen (siehe Freispielphase)	Eine angenehme Gestaltung der Essenssituation ist uns sehr wichtig. Die Kinder können ihren Interessen nachgehen Verabschiedung der Kinder und Übergabe an die Eltern. Kleiner Austausch über Besonderheiten im Tagesablauf.
13:30 – 14:00 Uhr	Nun findet eine „Mittagspause“ für die Kinder statt. Die Kinder haben die Option sich z.B. eine CD anzuhören. Kinder die nach dem Essen einen Mittagsschlaf brauchen können sich in den dafür vorgesehenen Ruheraum zurückziehen.	Den Kindern wird eine Ruhephase angeboten. Individuelle Bedürfnisse werden wahrgenommen.
14:00 – 14:10 Uhr	Ab diesem Zeitraum beginnt die „Bringzeit“ für die Nachmittagskinder.	
14:10 – 15:55 Uhr	Des Weiteren finden jeden Nachmittag unterschiedliche pädagogische Angebote statt. Ein kleiner Nachmittagssnack wird gereicht.	Um unterschiedliche Lernbereiche aufzugreifen.
15:55 -16:00 Uhr	Beginnt die Abholzeit und unsere Einrichtung schließt um 16:00 Uhr.	



Sonstige Informationen zum Wochen- und Tagesablauf

Wöchentlich findet die Vorschule (Maxiarbeit) statt, wo die Vorschulkinder im letzten Halbjahr das Zahlenland (Zahlenraum von 0-10) erkunden (siehe Kapitel 13 „DAS LETZTE JAHR IN DER KINDERTAGESSTÄTTE“).

Für die Midis (Kinder im Alter von 4-5 Jahren) findet einmal wöchentlich das Entenland statt. Des Weiteren gibt es einmal in der Woche (Donnerstags) ein gemeinsames Frühstück.

Am Vormittag finden während der Freispielphase unterschiedliche Angebote oder Projekte in den Bereichen Musik, Kunst und Bewegung statt.

Zusätzlich bieten wir aktuell jeweils an einem Tag in der Woche ein Kreativ-, ein Vorlese- und Tischspiele-Nachmittag, sowie ein Rhythmik- und Bewegungsangebot an.

Im Entenland von Professor Dr. Gerhard Preiß geht es darum, mathematische Bildung als Erlebnis zu begreifen. Am Entenland nehmen die Kinder in unserer Einrichtung im Alter im Jahr vor dem Vorschuljahr teil und setzen sich spielerisch mit Farben, Formen, Zahlen, Sortieren, Ordnen und Raumlage auseinander. Ein wichtiger Aspekt des Entenlandes ist es unter anderem in der Gemeinschaft zu lernen.

Im Hessischen Bildungsplan wird dieser Aspekt wie folgt beschrieben:

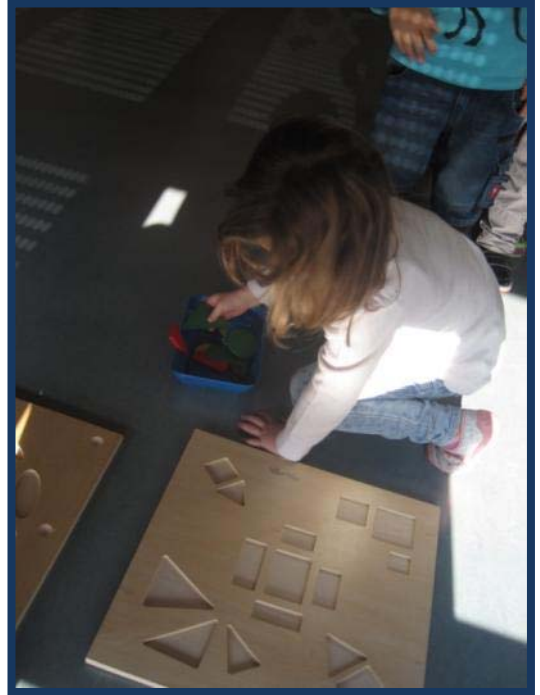
„In der lernenden Gemeinschaft wird Lernen zu einer sozialen Erfahrung mit der Möglichkeit zu kooperativen Problemlösungen. Besonders das Gefühl der Zugehörigkeit kann bei Kindern Stress reduzieren und ihr Wohlbefinden fördern, ihre intrinsische Lernmotivation und ihr prosoziales Verhalten fördern, ihr Identitätsgefühl stärken, ihre Verhaltensregulation verbessern und ihr aktives Engagement und ihre Mitarbeit erhöhen.“

Probleme und Aufgaben die im Entenland entstehen werden von den Figuren der Ente Oberschlau, dem Fuchs und dem Entenkind verkörpert. Gemeinsam müssen die Kinder Aufgaben lösen. Durch Hinweise werden die Kinder unterstützt, selbstständig zu einer Lösung und somit zum Ziel zu gelangen.

Die Lernumgebung gestaltet sich im Entenland durch Materialien wie dem See, dem Entenhaus, Entenweg, Büchern, Bausteinen, Liedern, Sprüchen etc.¹⁴

¹⁴ Vgl. „Entdeckungen im Entenland, Prof. Dr. Gerhard Preiß. BEP Seite 90 -92





10 LERNRÄUME FÜR KINDER

Selbstständiges Erkunden und Lernen gehört zu den Grundbedürfnissen eines Kindes. Kinder eignen sich durch Spielen die Umwelt an; „Spielen“ ist nicht bloß ein „Zeitvertreib“. Um dieses Bedürfnis zu unterstützen braucht das Kind eine sichere Bindung und Beziehung, feste Regeln, Berechenbarkeit, Abwechslung und neue Reize, um sich gesund zu entwickeln. Ein Platz für diese Bedürfnisse sollte zu Hause und in der Kindertageseinrichtung gefunden werden. Ebenso braucht das Kind Herausforderungen, wie z.B. das Springen von Treppen, Emporen, Stühlen.....

Aus einem Fachtext der „Kindergarten heute“ 04/2006 mit dem Titel „Einflüsse der Lebenswelten auf Gesundheit und Entwicklung“ wird deutlich:

- *„Kinder, die aus Sorge vor Stürzen auf keinen Stuhl klettern dürfen, die zum Kindergarten regelmäßig gefahren werden und auch sonst kaum einen Schritt zu Fuß gehen, entwickeln ihre motorischen Fähigkeiten zu wenig.“*
- Spielsachen, die auf Knopfdruck perfekt, aber ohne Variationsmöglichkeiten funktionieren, stellen keine Herausforderung für eine altersgemäße Problemlösung dar
- vorgefertigte Bilder von Fernsehen und Videos lassen das eigene Vorstellungsvermögen z.B. von Märchenfiguren und Handlungsfiguren unterentwickelt

Zudem kann Bewegungsmangel, wie in wissenschaftlichen Studien belegt wurde, zu Übergewicht führen.

Es ist von großer Bedeutung, dass Kinder nicht erst im Schulalter ihre Freude am selbstständigen Lernen erfahren, sondern schon von Geburt an. Eigenmotiviertes Tun und Lernen sind die Voraussetzung für Erfolgserlebnisse und sogar notwendig für den schulischen Erfolg. Je früher das Kind die Möglichkeit dazu hat, desto besser.

Der hessische Bildungs- und Erziehungsplan führt dazu im Kapitel „Bewegung und Sport“ folgendes aus:

„Kinder haben einen natürlichen Drang und eine Freude daran, sich zu bewegen. Bewegung ist für sie wie sprechen, singen und tanzen ein elemen-



tares Ausdrucksmittel. Auch Gestik, Mimik, malen, schreiben und musizieren beruhen auf Bewegung. Die motorische Entwicklung ist für die Gesamtentwicklung des Kindes von unerlässlicher Bedeutung. Bewegungserfahrungen sind Sinneserfahrungen. Bewusstes Wahrnehmen führt zu bewusstem Erleben. Körperliche Aktivität leistet einen wesentlichen Beitrag zur Krankheitsvorbeugung und ist für das Wohlbefinden des Kindes unerlässlich. Bewegung und Denken sind eng miteinander verknüpft. So hat Bewegung nicht nur einen – zumindest kurzfristigen – Einfluss auf die Konzentrationsfähigkeit, sondern kann dauerhafte Effekte auf das Gehirn haben, was sich positiv auf das Leben auswirkt. Durch Bewegung, auch im Spiel, wird dem Kind ermöglicht, sich einzuschätzen und seine Grenzen auszutesten, seine Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit zu stärken sowie bestehende Aggressionen abzubauen.“

Aus der Handreichung des Hessischen Sozialministeriums für die Kinder im Alter von 0-3 Jahren geht hervor, dass Kinder durch Bewegung, Tasten, Hören, Sehen und Riechen ihre ersten Erfahrungen machen und Eindrücke von ihrer Umwelt gewinnen. Vertreterinnen und Vertreter aus der Hirnforschung und der Entwicklungspsychologie betonen die Bedeutung der ersten drei Lebensjahre für die kognitive Entwicklung und verweisen auf den engen Bezug zwischen Bewegung und Lernen. Auch in der Sprachentwicklung nimmt Bewegung einen zentralen Stellenwert ein. Vor allem Kinder unter drei Jahren können ihre Gefühle und Empfindungen, ihre Wünsche, Ängste und Besorgnisse noch nicht umfassend mit Worten ausdrücken und bedienen sich oft der Körpersprache. Bewegung ist immer eine Form sprachlichen Ausdrucks, indem sie als Interaktions- und Kommunikationsform erlebt und (un)bewusst eingesetzt wird.

Dies wird deutlich durch ein Zitat von Renate Zimmer:

„Lange bevor das Kind verbale Sprache nutzt, teilt es sich bereits mit Gesten, Mimik und Gebärden- über seinen Körper mit.“

Durch gemeinsame Bewegung, wie auch im Spiel, werden darüber hinaus soziale und emotionale Kompetenzen gestärkt. Teamgeist und Kooperation werden bei ge-



meinsamen Aufgaben entwickelt, Sport und Bewegung helfen, Rücksichtnahme und Fairness einzuüben.

Im Buch von Edith Ostermayer „Unter drei – mit dabei“ wird beschrieben, dass unter Dreijährige vor allem aktiv sind. Diese Aktivität rührt daher, dass Bewegung Kindern jeden Alters große Freude bereitet. Durch die erlernte Bewegung erlangt das Kind immer mehr Selbstständigkeit um seine Umwelt zu erkunden.¹⁵

Was bedeutet dies im Zusammenhang für die allgemeine Unterstützung der Kinder in unserer Kindertageseinrichtung?

In unserer Einrichtung geben wir den Kindern Raum und Zeit für selbstständige Körpererfahrungen und dem Bedürfnis nach Bewegung und selbstorientiertem Lernen. Da eine Vernetzung von selbstständigem Lernen und Lernfreude im Bereich der Bewegung wichtig ist. Die lebenspraktischen Kompetenzen fördern wir zum Beispiel, indem die Kinder sich alleine An- und Ausziehen, eigenständig Getränke einschütten, sich Hilfsmittel organisieren und beschaffen die sie es zum Malen, kleben und schneiden brauchen.

Eigene Ideen des Kindes greifen wir gerne auf, so lernt es, sich selbst und die Umwelt einzuschätzen. Ein anderer Aspekt besteht darin, dass das Kind im Spiel mit anderen Kindern lernt, Regeln auszumachen und Interessen und Sichtweisen anderer zu respektieren.

Wie kann uns dies gelingen?

In der Einrichtung können die Kinder in der Freispielphase am Vormittag verschiedene Lernräume nutzen. Das sind die Kreativ-Ecke, der Rollenspielbereich, der Bewegungsraum und das Außengelände. Jeweils eine pädagogische Fachkraft ist für einen Bildungsbereich verantwortlich. Gemeinsam mit den Kindern bespricht sie die angebotenen Spiel- und Arbeitsmaterialien und gibt neue Impulse. Für den Kreativ-Bereich können das zum Beispiel Spachtel, Schwämme, Käämme, Zahnbürsten, etc. sein. Die Fachkraft beobachtet und dokumentiert die Lernfortschritte der Kinder.

Die Ideen der Kinder werden bei der Planung von Angeboten mit einbezogen und ihre Anliegen ernst genommen. Hierbei sprechen wir auch immer wieder über bestehende Regeln, um diese unter Umständen neu zu definieren.

¹⁵ Kindergarten heute (04/2006)

Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Stand 2007): S.60-63
Ostermayer Edith (2007), S. 29



Auch können sie sich in verschiedenen Raumlagen ausprobieren, auf dem Außengelände und im Bewegungsraum können sie klettern, springen, balancieren z. B. mit Hilfe von Strickleitern, Leitern, Schaukeln und Podesten.



Unser Außengelände

11 ALLTAGSINTEGRIERTE SPRACHBEGLEITUNG

Sprachentwicklung beginnt bereits bei der Geburt. Sie ist eine grundlegende Voraussetzung für die emotionale und kognitive Entwicklung eines Kindes.

Kinder erlernen Sprache nicht nur durch Nachahmung, sondern entwickeln unbewusst eigene Strukturen und Regeln.

Die sprachlichen Kompetenzen werden über den positiven sozialen Kontakt mit Personen erworben, die den Kindern Nahe stehen.

Dies geschieht durch Themen, die das Interesse der Kinder wecken und bei Handlungen, die für sie selbst Sinn ergeben.

Literacy-Erziehung ist ein großer Aspekt der Sprachentwicklung. Kinder erwerben dadurch vielfältige Kompetenzen, wie zum Beispiel: Textverständnis, Lesefreude und Schreiben. Literacy-Erziehung beginnt bereits in den ersten drei Lebensjahren, leistet einen Beitrag zur Chancengleichheit und ist ein lebenslanger Lernprozess.

Das kindliche Gehirn wird durch seine Erfahrungen, die es macht geprägt. Dazu trägt auch die Körpererfahrung bei, diese steuert das Krabbeln, Laufen, Sprechen und sich selbst spüren.

Die Beziehung zu anderen Menschen (Bezugspersonen) ist für die Entwicklung und Strukturierung des Gehirns wichtig. Aufgrund von Verbundenheit und durch den Erwerb von Kompetenzen können Kinder ihre angelegten Potenziale entfalten. Kindern etwas beibringen, an dem sie kein Interesse zeigen, beraubt sie der Möglichkeit, es aus eigenem Interesse selbst zu entdecken.

Kinder die nie ihren eigenen Interessen nachgehen dürfen verlieren ihren Antrieb, etwas aus eigener Initiative zu erkunden und zu gestalten. Sie werden „abhängig“ von ihrer Umwelt.

Bei der pädagogischen Zielsetzung haben wir uns am Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan orientiert.

Unsere Ziele sind, das die Kinder.....

Fähigkeiten entwickeln, sich sprachlich mitzuteilen, mit anderen auszutauschen sowie Interesse an Sprache und sprachlichen Botschaften



- Sprechfreude und Interesse am sprachlichen Dialog mit anderen Kindern und Fachkräften sowie die kontinuierliche Erweiterung des eigenen Wortschatzes
- Fähigkeit und Motivation, Gefühle und Bedürfnisse auch sprachlich auszudrücken
- zuhören können

Literacy bezogene Kompetenzen erwerben

- Literacy („Literalität“) bedeutet: Frühkindliche Erfahrungen und Kompetenzen rund um Buch-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur
- Textverständnis entwickeln, längeren Erzählungen, Geschichten folgen und den Sinn verstehen

Sprachbewusstsein, sprachliche Flexibilität und Mehrsprachigkeit zu unterstützen

- Freude und Interesse an Laut- und Wortspielen, Reimen und Gedichten
- Kenntnis verschiedener Sprachstile
- Neugierde an fremden Sprachen entwickeln und Mehrsprachigkeit als Bereicherung ansehen
- bei Mehrsprachigkeit neben der Familiensprache auch fundierte Deutschkenntnisse erwerben

Die pädagogische Fachkraft...

- ...beobachtet die Entwicklung des Kindes, nimmt die sprachlichen und nonverbalen Signale des Kindes wahr und kommuniziert mit ihm
- ...integriert die Sprachförderung in den Alltag (z.B. das Anziehen, das Kind mit Sprache begleiten, sein Handeln kommentieren oder gemeinsam beim Tisch decken Gebrauchsgegenstände benennen etc.)



Folgende Faktoren beeinflussen die Sprachentwicklung von Kleinkindern in der Einrichtung:

- die Qualität der Beziehung zu den Fachkräften
- pädagogische Angebote, die ganzheitlich gestaltet sind, alle Sinne einbeziehen und die Themen der Kinder berühren. Dies passiert während des gesamten Tagesablaufes beim Singen von Liedern im Abschlusskreis, bei verschiedenen Reim- und Fingerspielen, im intensiven Kontakt während der Pflege, bei den Mahlzeiten, durch Musik und Rhythmik, bei dem anschauen und vorlesen von Bilderbüchern und vor allem durch Gespräche mit den Kindern. Die Fachkraft begleitet alle Handlungen sprachlich indem sie langsam und deutlich spricht
- die Muttersprache wird wertgeschätzt, zum Beispiel werden von den jeweiligen Kindern Zahlen oder Gegenstände in ihrer Familiensprache benannt und an die Kindergruppe weiter gegeben
- die aktive und kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Eltern.¹⁶

¹⁶ Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Hrsg.) (Stand 2007): S. 66-68
Hessisches Sozialministerium (Hrsg.) (2010): S. 33-47
Zentrum Bildung der EKHN Fachbereich Kindertagesstätten (Hrsg.)



12 INTEGRATION

In unserer Einrichtung stehen für Kinder mit Förderbedarf Integrationsplätze zur Verfügung.

Nach SGB IX § 4 und 19 sollen Kinder in der Praxis, mit und ohne Behinderung, nach Möglichkeit nicht von ihrem sozialen Umfeld getrennt leben und lernen.

Integration bedeutet, jedes Kind in seiner Individualität anzunehmen, es mit seinen einmaligen Fähigkeiten zu fördern und die Angebote so zu gestalten, dass sie sich an den Bedürfnissen des Kindes orientieren.

Aus dem Leitgedanken des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans geht hervor: „So bestehen beträchtliche Unterschiede zwischen Kindern gleichen Alters: Manche sind in ihrer Entwicklung auffällig, gefährdet oder beeinträchtigt, andere sind in der Entwicklung deutlich voraus.“¹⁷

In heterogenen Kindergruppen erhalten Kinder die Chance von – und miteinander zu lernen. Die Stärken jedes einzelnen Kindes und der Gemeinschaft werden genutzt, damit das Kind mit seinen Beeinträchtigungen positiv umgehen kann. Im Fokus aller Maßnahmen und Angebote steht die soziale Integration. Kinder sollen sich in ihrem sozialen Umfeld angenommen und sicher fühlen, sie können Gemeinsamkeiten und Unterschiede wahrnehmen und soziale Lernprozesse erleben.

Ressourcenorientiertes Arbeiten setzt an den Stärken des Kindes und der Familie an und wird dem besonderen Förderbedarf des Kindes gerecht.

In unserer Einrichtung arbeiten wir bei Integrationsmaßnahmen mit „Quint“, einem von der Hessischen Landesregierung entwickeltem Verfahren um die Qualität bei Integrationsmaßnahmen zu sichern. „Quint“ ist ein einzelfallbezogenes Dokumentationssystem zur Hilfeplanung; das zur Identifikation des Hilfebedarfs beitragen und Rückschlüsse auf die Entwicklung des Kindes, die Erreichung der Hilfeplanziele und auf mögliche Wirkfaktoren am Integrationsplatz erlauben soll.

Die Integrationsfachkräfte unserer Einrichtung haben eine mehrtägige Quint-Schulung mit Zertifizierung absolviert.

In unserer Einrichtung bieten wir eine Lernumgebung die die Teilnahme jedes Kindes ermöglicht und zur Selbstständigkeit verhilft.

- Durch gezielte Reflexion und Beobachtung wird das Kind in seinem Kompetenzen gestärkt

¹⁷ Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Stand 2007) S. 52 ff.



- in der kooperativen Zusammenarbeit mit den Eltern, pädagogischen Fachkräften, Frühförderung, Therapeuten usw. werden Beobachtungen vom Kind gebündelt, um die nächsten Entwicklungsschritte durch gezielte Anregungen und Unterstützung zu ermöglichen
- halbjährlich findet ein Hilfeplangespräch mit Eltern, Fachkräften der Einrichtung, Frühförderung, ZebraH und gegebenenfalls mit Therapeuten statt.¹⁸

„Unterschiedlichkeit ist kein Makel, sondern Normalität!“¹⁹

¹⁸ Vgl. Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium, (Stand 2007) S.52 ff., Kindergarten heute 10/8 Inklusion – eine Pädagogik der Vielfalt leben

¹⁹ Kindergarten heute 10/8 Inklusion – eine Pädagogik der Vielfalt leben



13 DAS LETZTE JAHR IN DER KINDERTAGESEINRICHTUNG

Übergang in die Grundschule

Obwohl Kinder hoch motiviert sind endlich in die Schule zu kommen, ist es ein Übergang der mit Unsicherheit einhergeht. Oft spricht man von „Schulfähigkeit“, dies bezieht sich nicht nur auf das Leistungsverhalten der Kinder, sondern schließt die gesamte Persönlichkeit des Kindes mit ein.

Die Vorbereitung auf die Schule beginnt mit Eintritt in die Kindertageseinrichtung. Kompetenzen die einem Kind den Übergang zur Schule erleichtern, sind die Kommunikationsfähigkeit, die selbständige Problemlösung, die Stressbewältigung und das Sozialverhalten.

In unserer Einrichtung werden die Vorschulkinder „Maxis“ genannt. Das letzte Jahr, soll für die sie noch einmal etwas besonderes sein und die Erfahrung hat gezeigt, dass die Motivation durch diese „besondere“ Stellung bei den Kindern sehr groß ist.

Im Maxi-Jahr finden unterschiedliche Aktionen statt

Naturtage – den Wald als Spielmöglichkeit erleben

Das Maxi-Jahr beginnt meistens mit einer Naturwoche, in der die Kinder mit zwei Fachkräften zu einem bestimmten Platz im Wald gehen, der nur für die Maxis vorgesehen ist. Im Laufe des Maxi-Jahres werden weitere Waldtage angeboten. Diese erste Naturwoche hat sich bewährt, da dadurch das Kind leichter seinen Platz in der Gruppe der Maxis findet.

Diese Naturbegegnungen bieten den Kindern körperliche Herausforderungen und ermöglichen ihnen ihre Kreativität, Phantasie, Teamfähigkeit weiter zu entwickeln und zu stärken. Außerdem wird den Kindern das Bewusstsein für die Umwelt und das Leben in der Natur nahe gebracht. Mit den pädagogischen Fachkräften werden Themen der Kinder und Sachinhalte besprochen und diskutiert. Diese Inhalte werden an den Maxi – Tagen weiter bearbeitet und dokumentiert.



Maxi – Tag

An Maxi-Tagen werden Themen mit den Kindern erarbeitet, dabei werden unter anderem Feinmotorik, Sprachkompetenz, Kreativität, Phantasie und logisches Denken angeregt. Kleine Arbeitsaufträge werden den Kindern als Hausaufgaben mitgegeben. Inhalte an Maxi-Tagen könnten zum Beispiel sein: verschiedene Tiere, Verkehrsschilder, Wasser.....

Ausflüge

Bei diesen Ausflügen besuchen die Kinder öffentliche Einrichtungen, um Einblicke in die Erwachsenen- und Alltagswelt zu bekommen. Dabei lernen die Kinder die Verkehrsregeln, das Verhalten im öffentlichen Straßenverkehr und verschiedene Verkehrsmittel kennen. Die Ausflüge orientieren sich an den Interessen der Kinder. Folgende Ausflüge wurden schon angeboten: Mathematikum in Gießen, Apollo Theater in Siegen, Wilhelmsturm, Stadtbücherei, Polizei, Feuerwehr usw..

„Zahlenland“

Bei diesem Angebot wird den Kindern spielerisch Mathematik vermittelt. Dabei geht es nicht nur um das kennen lernen der Zahlen, sondern auch um Themen wie zum Beispiel: Mengenvergleiche, Unterschiede, Größenvergleiche, Formen erkennen und benennen. Das Angebot ist an den Interessen und dem individuellen Entwicklungsstand des einzelnen Kindes angepasst. Selbstorientiertes Handeln ist eines der Ziele beim Zahlenland, zum Beispiel das eigenständige besorgen und aufbauen der Materialien.

Kulturelle Begegnungen

In dem „Maxi-Jahr“ wird ein Theaterbesuch stattfinden, auch können die Vorschulkinder mit den Schulkindern am Laternenfest ein Theaterstück aufführen.

Interne Aktionen

Das Deutsche Rote Kreuz bietet den Kindern einen Erste Hilfe Kurs an, sowie mehrere Tage mit den Therapiehunden. Diese Aktionen finden in der Kindertageseinrichtung statt.



Schulbesuche

Ab dem zweiten Halbjahr besuchen die Kinder mit einer Fachkraft einmal in der Woche die Grundschule. In der Schule steht ihnen ein Klassenraum zur Verfügung, dort werden verschiedene Projekte durchgeführt. Die Maxis können mit den Schulkindern die Pause verbringen, lernen die Örtlichkeiten und Lehrkräfte kennen und erhalten einen Einblick in den Schulalltag.

Kooperation Grundschule / Eltern

Zwischen Kindertageseinrichtung und Schule gibt es einen Kooperationskalender. Darin stehen verbindliche Themen und Absprachen die das gemeinsame Jahr beschreiben. Dieser wird den Eltern zu Beginn des letzten Kindergartenjahres ausgehändigt.

Im „Maxi-Jahr“ werden zwei Elterngespräche angeboten, an denen sich über die Entwicklung und Schulfähigkeit des Kindes ausgetauscht wird.

Das Maxi - Jahr endet mit einem Highlight für die Kinder in Form einer Übernachtung.



Ausflug zur Burg Hohensolms



14 BEOBACHTEN UND DOKUMENTIEREN

Portfolio-Arbeit

Portfolio – ist ein Ordner, in dem individuelle Selbstbildungsschritte und Erlebnisse der Kinder dokumentiert werden und ermöglicht ihnen ihre Entwicklungsschritte anschaulich nachvollziehen zu können.

Portfolioarbeit befähigt die Kinder selbstverantwortlich zu lernen und ihr Lernen zu reflektieren. Die einzelnen Lernschritte werden festgehalten und der Weg beschrieben, den das Kind zurückgelegt hat, um ein Ziel zu erreichen. Die Freude beim Kind ist groß, wenn sie erfahren: „Ich kann etwas (Neues) und ich stelle mich einer neuen Herausforderung.“

Das Portfolio wird ein Album des Erfolges, in Wort und Bild sichtbar gemacht. Es zeigt die Wichtigkeit des miteinander Spielens auf. Kinder spielen nicht „nur“ so, sondern sie lernen viel dabei. Sie eignen sich die Welt an, indem sie spielen und gemeinsam etwas erleben.

Im Portfolio befinden sich zum Beispiel die „Ich“ – Seiten. Auf diesen Seiten erfährt das Kind etwas über sich und kann sich in zunehmendem Alter selbst darstellen. Ein Beispiel: „Ich bin 3 Jahre alt, meine Mama heißt ... und mein Papa ... Wir wohnen in Nanzenbach.“

Die Kinder bekommen im Laufe der Zeit das Gefühl: „Mein Weg des Lernens ist einzigartig, es spielt keine Rolle, was andere Kinder können.“ Sie erkennen ihren „persönlichen“ Lernweg und können so individuelle Hürden überschreiten.

Uns ist es wichtig, die Entwicklung der Kinder, auf eine Art zu dokumentieren, die sie verstehen können. Mit dem Portfolio gelingt dies schon Kindern unter drei Jahren.

Folgende Ziele haben wir für uns festgelegt:

- die Ergebnisse des Lernens der Kinder festhalten
- etwas über ihre Lernprozesse und -schritte aussagen
- Anerkennung dem Kind gegenüber ausdrücken
- die Kinder arbeiten selbstständig und selbst bestimmend an ihrem Portfolio²⁰

²⁰ vgl. Bostelmann, Antje (Hrsg.) (2007): S. 7-11



Jedes Kind erhält von uns einen Portfolio-Ordner. Dieser wird mit dem Kind gemeinsam gestaltet. Der Portfolio-Ordner ist für das Kind jederzeit verfügbar und steht so, dass das Kind ihn alleine holen kann.

Bei den unter Dreijährigen wird stark mit Fotos gearbeitet. Diese werden in der Sprache der Kinder kommentiert, so kann man die Entwicklung der Sprache dokumentieren, zum Beispiel: Satzbau und Wortschatz.

Einzelne Facetten und individuelle Stärken, Lern- und Entwicklungsfortschritte werden in Bild und Schrift sichtbar gemacht. Beispiel: Ein Kind bewegt sich viel auf dem Boden, meistens krabbelt es, es gibt dem Ball mit der Hand einen Stoß und verfolgt ihn krabbelnd. Nach einiger Zeit, kann man dieselbe Situation beobachten und sieht das Kind steht, schießt den Ball mit dem Fuß und läuft tapsig hinterher.

Dadurch erhält das Kind Anerkennung und das Gefühl der Einzigartigkeit. Durch die Fotos wird es dem Kind ermöglicht, sich an diese Lernsituation zu erinnern.

Die Kinder bestimmen den Inhalt ihres Portfolios, sie können auch gemeinsam erarbeitete Werke von sich und der Familie abheften, zum Beispiel Ferienerlebnisse.

Am Ende der Kindergartenzeit, bekommen die Kinder das Portfolio mit nach Hause.

Die pädagogische Fachkraft...

- ...steht dem Kind unterstützend zur Seite und dokumentiert seine Lernschritte
- ...einigt sich im Team über eine Struktur, damit gruppen- und einrichtungsübergreifend (z.B. mit der Grundschule) an dem Portfolio gearbeitet werden kann
- ...bestärkt das Kind und hilft dem Kind durch Lob an sich und sein Lerntempo zu glauben, sie zeigt Freude daran, dass es etwas Neues kann und Zuversicht, dass es auch die nächste Herausforderung meistern wird

Bildungs- und Lerngeschichten

Wir dokumentieren die Lern- und Entwicklungsschritte der Kinder mit dem Konzept der Bildungs- und Lerngeschichten. Lerngeschichten sind Geschichten, die vom Lernen des Kindes erzählen. Eine Lerngeschichte entsteht aus Beobachtungen.



Erkenntnisse aus diesen Beobachtungen gelten als Grundlage zur Unterstützung und Begleitung kindlicher Lernprozesse.

Bei dem Verfahren der Bildungs- und Lerngeschichten wird beobachtet, beschrieben, interpretiert und diskutiert. So können wir das Kind besser verstehen, unterstützen, fördern und ihm Partizipation (Teilhabe) ermöglichen.

Durch das Konzept der Bildungs- und Lerngeschichten erhält jedes Kind bewusst Aufmerksamkeit, Wertschätzung und Anerkennung. Die individuellen Stärken, Interessen, Fortschritte und Bedürfnisse des Kindes werden wahrgenommen und gefördert. Die Fachkraft erhält einen Einblick in die Entwicklungsprozesse des Kindes und kann diese an die Eltern weitergeben und sich mit ihnen austauschen. Es geht hier explizit um das Lernen des Kindes. Der Dialog mit dem Kind und den Eltern nimmt bei diesem Verfahren eine besondere Rolle ein.

Für das Kind soll ein positiver Zugang zur Bildung gelegt werden. Indem die Stärken des Kindes fokussiert werden, nimmt das Kind sich selbst als kompetent wahr, wird motiviert sich mit Neuem auseinanderzusetzen und entwickelt ein positives Selbstbewusstsein.

Die pädagogischen Fachkräfte beobachten hierzu jedes Kind aus ihrer Gruppe um herauszufinden, was das einzelne Kind besonders interessiert und woran es Spaß hat. So können die persönlichen Lernwege der Kinder erkannt und unterstützt werden.

Anschließend werden die Beobachtungen von der verantwortlichen Fachkraft bearbeitet und in so genannte „Lerndispositionen“ eingeteilt. Durch die Lerndispositionen wird klar, wie sich das einzelne Kind auf Lernmöglichkeiten, Gestaltungsräume und Anforderungen einlassen kann.

Die Einteilung in Lerndispositionen zeigt deutlich, woran das Kind besonders interessiert ist, mit was und mit wem es sich intensiv auseinandersetzt, wie es sich Herausforderungen und Schwierigkeiten stellt, wie es sich ausdrückt, anderen gegenüber mitteilt und mit ihnen in Beziehung tritt. Es werden nächste Schritte geplant, die das Kind in seiner Entwicklung unterstützen.

Im „kollegialen Austausch“ über das Beobachtete mit den weiteren Fachkräften wird dann deutlich, ob es einen roten Faden über mehrere Beobachtungen gibt, welches Bild die anderen Fachkräfte vom jeweiligen Kind haben und ob es noch andere Situationen gibt, die zum Beobachteten passen und einen Platz in der Lerngeschichte



finden können. Auch die geplanten nächsten Schritte werden diskutiert und gegebenenfalls ergänzt.

Schließlich erhält jedes Kind eine Lerngeschichte in Form eines Briefes, der an das Kind gerichtet ist. Hier werden die Interessen des Kindes und Einschätzungen, sowie geplante nächste Schritte der pädagogischen Fachkräfte für das Kind nachvollziehbar und kindgerecht formuliert. Dabei wird besonders auf Wertschätzung und Anerkennung geachtet, damit das Kind in seiner natürlichen Lust und Freude am Lernen und Entdecken unterstützt wird. Diese Lerngeschichte wird dem Kind vorgestellt. Dabei berücksichtigt die pädagogische Fachkraft den Entwicklungsstand des Kindes. Für Kinder aus dem U3-Bereich haben sich Lerngeschichten mit vielen Bildern bewährt. Das Verhalten des Kindes wird konkret beschrieben. Dies bietet die Möglichkeit, sich über Aktivitäten, Gedanken und Gefühle mit dem Kind auszutauschen und die Sichtweise des Kindes kennen zu lernen. So kann die pädagogische Fachkraft in Dialog mit dem Kind treten, denn eine partnerschaftliche Beziehung und ein dialogischer Austausch fördern den kindlichen Lernprozess. Die Lerngeschichten finden ihren Platz im Portfolio-Ordner des Kindes, welcher sich im Gruppenraum befindet.²¹

Die pädagogische Fachkraft:

- schenkt jedem Kind individuelle Aufmerksamkeit
- nimmt Interessen und Aktivitäten des Kindes wahr, beobachtet und analysiert nach Lerndispositionen
- ist bereit, sich auf das kindliche Denken einzulassen, versetzt sich in das Kind hinein und geht mit ihm auf individuelle Entdeckungsreise
- stärkt die Stärken des Kindes, indem sie an den Ressourcen des Kindes ansetzt

²¹ Vgl. Bostelmann, Antje (Hrsg.) (2012): S. 6-15



15 PARTIZIPATION UND BESCHWERDEMANAGEMENT FÜR KINDER

Laut § 45 SGB VIII sind Kindertagesstätten dazu verpflichtet konzeptionell nachzuweisen, dass und wie sie Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren implementieren. Beteiligungsverfahren leisten einen Beitrag zur Gewaltprävention und sind ein Teil des aktiven Kinderschutzes (§ 8a SGB VIII).

Partizipation

Partizipation bedeutet Beteiligung. Die Kinder entscheiden und bestimmen mit, wenn es um ihre Belange, ihre Entwicklungsmöglichkeiten und ihren Alltag in der Kindertageseinrichtung geht.

Laut hessischem Bildungs- und Erziehungsplan und dem § 8 SGB VIII haben „Kinder das Recht an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden.“²²

Kinderbeteiligung bedeutet Mit- und Selbstbestimmung. Kinder lernen Mitverantwortung zu übernehmen, Entscheidungen zu treffen und ihre Meinungen zu vertreten. „Im Umgang mit den verschiedenen Sichtweisen und Ideen wird ein demokratischer Umgangs- und Diskussionsstil sowie Offenheit und Flexibilität praktiziert. Dies stärkt die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme und legt den Grundstein für soziale Beziehungen.“²³

Ziele der Partizipation

- Kinder erleben sich als Teil der Gemeinschaft
- Selbstwirksamkeit, Handlungskompetenz, Resilienz, Selbstbewusstsein und Problemlösekompetenz werden gestärkt
- Bildungs- und Entwicklungsprozesse können besser unterstützt und begleitet werden
- Mitbeteiligung der Kinder

²² Hessisches Sozialministerium; Bildung von Anfang an; 2007; S. 106

²³ Hessisches Sozialministerium; Kinder in den ersten drei Lebensjahren – Was können sie, was brauchen sie?; 2010; S. 15



Umsetzung

In unserer Einrichtung werden die Meinungen der Kinder bei Entscheidungsprozessen berücksichtigt. Unser Ziel ist es, die Gestaltungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten für die Kinder weiter auszubauen, zum Beispiel Bewegungsbaustellen gemeinsam planen und aufbauen, das Kind gestaltet seinen Geburtstag nach seinen eigenen Wünschen (Essen, Spiele, Geburtstagsgutschein etc.), hat ein Mitspracherecht bei der Essensauswahl.....

Haltung der pädagogischen Fachkraft

- übt sich in der Methode des Perspektivenwechsels
- ist eine Gesprächspartnerin für die Kinder
- übt sich Kindern gegenüber in Zurückhaltung bei der Entwicklung ihrer Ideen
- bereitet sich vor, bevor sie mit den Kindern in eine Gesprächsrunde geht (Kleingruppe)
- fördert die Mitbeteiligung der Kinder an Entscheidungen und berücksichtigt ihre Ideen

Beschwerdemanagement

Pädagogische Beziehungen stellen stets auch Machtverhältnisse da. Die pädagogischen Fachkräfte versuchen mit „ihrer Macht“ verantwortungsvoll umzugehen und sie mit den Kindern zu teilen. Sie setzen sich mit den Rechten der Kinder auseinander, sichern die Rechte der Kinder und ermöglichen ihnen Beschwerden zu äußern, zum Beispiel im Kinderparlament, in der Kindersprechstunde, oder über ihre „Eltern als Sprachrohr“. Seitens der Kinder können Beschwerden nur teilweise offensichtlich formuliert werden. Kinder unter drei Jahren drücken ihre „Beschwerden“ eher non-verbal, durch Gestik und Mimik aus. Die Fachkraft muss auch aus der Beobachtung heraus Beschwerden, Anliegen und Bedürfnisse der Kinder erkennen, als Beschwerden aufnehmen und bearbeiten.

Vertrauen, Transparenz, Verlässlichkeit sind Grundlagen zur Beschwerdeverarbeitung. Auch Fachkräfte sollten Fehler eingestehen und selbstreflektierend damit umgehen.



Ziele des Beschwerdemanagements

- erlernen von Kommunikationsregeln, wie zum Beispiel andere Kinder ausreden lassen, anderen zu zuhören und seine Meinung zu vertreten
- das Kind lernt sich auszudrücken, konstruktive Kritik zu äußern, aber auch diese anzunehmen
- das Kind übt sich im Umgang mit Niederlagen und Enttäuschungen
- das Kind setzt sich mit seinen Gefühlen auseinander, lernt sich in Andere hineinzuversetzen und das Verhalten anderer Menschen, wie z.B. ihre Gestik oder Mimik zu interpretieren

Umsetzung Beschwerdemanagement

Erkennt die Fachkraft eine Beschwerde eines Kindes, bespricht sie Ihre Wahrnehmung und Beobachtung mit dem Kind. Je nach Art der Beschwerde gibt es unterschiedliche Lösungen.

Geht es zum Beispiel um einen Konflikt mit einem andern Kind, dann führt die Fachkraft Beide zu einem „Konfliktgespräch“ zusammen, welches sie begleitet und gegebenenfalls ihre Ideen mit einfließen lässt. Handelt es sich um Regeln, die das Kind nicht gut findet, wird dies von der Fachkraft schriftlich festgehalten, das Kind entscheidet ob die Beschwerde im Büro der Leitung aufbewahrt wird oder im Gruppenraum an der Pinnwand. Eine Lösung der Beschwerde kann nicht immer sofort gefunden werden. Die Fachkraft trägt dafür Sorge, dass die Beschwerde nicht in Vergessenheit gerät und ist für die Lösungsfindung verantwortlich. An den Lösungsprozessen sind die Kinder aktiv beteiligt.

Des Weiteren ist geplant, eine Leitungssprechstunde für die Kinder einzurichten, in der sie ihre Beschwerden, Wünsche und Bedürfnisse anbringen können.

In unserer täglichen pädagogischen Arbeit orientieren wir uns an der UN Kinderrechtskonvention, Kinder haben das Recht:

- so akzeptiert zu werden, wie sie sind
- auf zuverlässige Absprachen und Beziehungen zu Erwachsenen
- zu forschen, zu experimentieren und vielfältige Erfahrungen zu machen, weitere Rechte (siehe Kapitel 3 „GESETZLICHER AUFTRAG“)



Haltung der Fachkraft

- die Beschwerden der Kinder wahrnehmen, anhören, ernst nehmen (hinsehen/hinhören)
- begründet und erläutert ihre Handlungen den Kindern gegenüber
- übt sich in Kritikfähigkeit
- nimmt eine fragende Haltung ein, indem sie offene Fragen stellt
- nimmt die Beschwerden der Kinder als Bereicherung und versteht dies als pädagogische Chance
- verliert Probleme und Beschwerden nicht aus den Augen und erarbeitet eine gemeinsame Lösung mit den Kindern.
- beobachtet das Verhalten der unter Dreijährigen verstärkt
- schafft ein Zeitfenster für Besprechungen mit der Kleingruppe, sowie einer Kindersprechstunde



16 BILDUNGS- UND KOOPERATIONSPARTNERSCHAFT MIT ELTERN

Der Erstkontakt

Der Erstkontakt zur Einrichtung kann telefonisch, per e-Mail oder persönlich erfolgen. Er dient dazu Eltern einen ersten Eindruck von der Einrichtung zu vermitteln und soll dazu führen, mit ihnen eine stabile Basis für eine gute Zusammenarbeit zu legen. Mit der Anmeldung für eine Kindertageseinrichtung geben Eltern ihr Kind oft das erste Mal in die Hände von unvertrauten fremden Personen.

Die Eltern kleiner Kinder treten aus einem zeitlich sehr intensiven Zusammensein heraus und müssen ihren neuen Alltag mit dem Kind erst wieder finden. Eltern sind vorrangige Spezialisten für ihr Kind, deshalb ist eine Zusammenarbeit mit der Kindertageseinrichtung bei der Wahrnehmung ihrer Bildungs- und Erziehungsaufgaben notwendig und gewünscht.

Den Eltern und dem Kind werden die Räumlichkeiten gezeigt, Informationen werden weitergegeben, sowie Fragen, Wünsche oder auch Bedenken der Eltern werden besprochen. Es wird ein Termin für das Aufnahmegespräch vereinbart, in dem ausführlich alle notwendigen Informationen ausgetauscht werden.

Das Aufnahmegespräch

Das Aufnahmegespräch wird von der Leitung und der zuständigen Bezugserzieherin und mindestens einem Erziehungsberechtigten geführt. Zu diesem Termin kann das Kind mit in die Einrichtung gebracht werden. Die Leitung informiert nun über den strukturell-administrativen Teil, zum Beispiel wie im Krankheitsfall vorzugehen ist, die Bezugserzieherin informiert über Tagesabläufe, Regeln usw. Das pädagogische Konzept und das Eingewöhnungsmodell werden vorgestellt. Außerdem erhalten die Eltern einen Fragebogen, auf dem beispielsweise Gewohnheiten, Lieblingsspielzeug des Kindes usw. erfragt werden. Mit Hilfe dieses Fragebogens wird es der Fachkraft erleichtert, eine Beziehung zu dem Kind aufzubauen. Auch können die Eltern von ihren Tagesabläufen, Gewohnheiten des Kindes etc. erzählen. Die Eingewöhnungsphase wird ausführlich besprochen (siehe Kapitel 5 „INGEWÖHNUNG“). Mit dem Aufnahmegespräch ist verbunden die Zusammenarbeit zu festigen und Vertrauen und Sicherheit aufzubauen. Die Sichtweisen der Eltern zu verstehen und damit gleichzeitig



noch mehr über ihr Kind zu erfahren, wenn wir alle „Puzzle-Teile“ zusammen sehen, dann sehen wir wie das Kind wirklich ist.

Anschließend werden die Räumlichkeiten gezeigt (sofern dies nicht schon vorher durch Anfrage der Eltern geschehen ist).

Reflexionsgespräch

Das Reflexionsgespräch dient dazu den Verlauf der Eingewöhnungszeit gemeinsam zu reflektieren, in der Regel erfolgt dieses Gespräch nach ca. 6 – 8 Wochen nach der Aufnahme. Themeninhalte des Gesprächs sind:

- Verlauf der Eingewöhnungszeit
- Kooperation zwischen Eltern und Fachkräften
- Unsicherheiten, Sorgen, Probleme, Fragen, Wünsche und Anregungen der Eltern
- das Wohlbefindens des Kindes
- der Entwicklungsprozess des Kindes
- gemeinsame Erkenntnisse und Vereinbarungen für die Zukunft

Tür- und Angelgespräche

Tür- und Angelgespräche bieten den Fachkräften und Eltern einen kurzen Informationsaustausch und gewähren einen Einblick in den Alltag, das Wohlbefinden und die Interessen des Kindes. Darüber hinaus kann auch organisatorisches und ein besonderes Erlebnis des Kindes im Alltag Thema sein. Dieser Austausch über den täglichen Entwicklungsverlauf des Kindes, sowohl zu Hause als auch in der Kindertageseinrichtung ist für beide Seiten wichtig, ersetzt aber kein Entwicklungs- und Beratungsgespräch.

Ein Beratungs- und Entwicklungsgespräch kann jederzeit vereinbart werden.

Entwicklungsgespräch

Entwicklungsgespräche dienen zum Austausch über die Entwicklung und das Verhalten des Kindes, sowie zur Abstimmungen von Erziehungszielen und Erziehungsstilen.



Weitere Inhalte können sein:

- Vereinbarungen von gemeinsamen Zielen
- Sichtweisen und Erfahrungen werden ausgetauscht
- Besonderheiten in der Entwicklung
- gemeinsames Nachdenken über Unterstützungsmöglichkeiten
- die Lernfortschritte des Kindes anhand von Dokumentationen
- Anliegen der Eltern, Fragen, Erwartungen, Anregungen
- Gestaltung von Übergängen zum Beispiel in die Schule.

Ein Entwicklungsgespräch findet mindestens einmal im Jahr statt.

Elternabende

Ein Elternabend findet in der Regel einmal im Jahr, zeitnah nach den Sommerferien statt. Dieser dient zur Elternbeirats-Wahl, Weitergabe von Informationen zu bestimmten Themenschwerpunkten, sowie Erneuerungen im pädagogischen Alltag, Konzeption und Team.

Gemeinsame Elternabende unterstützen den Austausch zwischen Eltern und Fachkräften.

Elternabende schaffen eine Informationsgrundlage, Ist-Stand für die gesamte Elternschaft. Die Eltern können ihre Fragen klären und Anregungen an die Fachkräfte weitergeben.

Elternbeirat

Der Elternbeirat wird von den Eltern als Vermittler und Ansprechpartner gewählt. Dieser setzt sich aus einer/m Vorsitzenden/m und der Stellvertretung pro Gruppe zusammen. Die Eltern können Kritik, Wünsche, Anregungen und Fragen an den Elternbeirat weitergeben. Der Elternbeirat tritt in die Funktion des Vermittlers, zwischen Eltern und Fachkräften. In unregelmäßigen Abständen finden Elternbeiratssitzungen statt, an denen Fachkräfte und Elternbeirat teilnehmen. Dies Treffen können von beiden Seiten einberufen werden.

Feste und Feiern

Gemeinsame Feste mit den Familien der Kinder und den Fachkräften, dienen zum lockeren Austausch und kennen lernen.



17 BESCHWERDEMANAGEMENT FÜR ELTERN

Die Zusammenarbeit der Kindertageseinrichtung mit den Eltern in wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung ist im §22a SGB VIII benannt. Der Träger (die Oranienstadt Dillenburg), in Vertretung durch die Fachberatung, sowie die städtischen Leitungskräfte haben ein verbindliches Beschwerdemanagement für die Kindertageseinrichtungen erarbeitet.

Welche Bedeutung hat es für uns?

- Elternwünsche und Anliegen werden ernst genommen und wertgeschätzt
- eine qualitative Verbesserung der pädagogische Arbeit durch Rückmeldungen der Erziehungsberechtigten
- Stärken und Schwächen der Kita werden aus Elternsicht benannt
- bedeutsame Chance der Einrichtung, Unzufriedenheit zu analysieren und zu einer zügigen, zufriedenstellenden Lösung zu kommen
- Wiederherstellung der Elternzufriedenheit
- Vermeidung und Reduzierung von Folgebeschwerden

Wie wird dies in unserer Kita umgesetzt?

- Elternumfrage zur Qualität in den Städt. Kindertageseinrichtungen (jährlich)
- Bogen zur Annahme und Bearbeitung von Beschwerden
- Ablaufschema des Beschwerdewegs



18 ÜBERGÄNGE GESTALTEN

Jedes Kind entdeckt die Welt, indem zwei Komponenten zusammen spielen: Geborgenheit und Selbstwirksamkeit. Geborgenheit entsteht durch verlässliche Bindungen. Aus Geborgenheit entwickelt sich später die Selbstwirksamkeit. Voraussetzung ist ein verlässlicher Hafen (Bezugspersonen), in den das Kind nach Erkundungszügen wieder einkehren kann.

Diese Entwicklung wird besonders bei der Eingewöhnung deutlich. Um das Kind bestmöglich beim Ankommen in der Kindertageseinrichtung zu unterstützen, gewöhnen wir nach dem „Berliner Eingewöhnungsmodell“ ein (siehe ANHANG).

Zentral für einen guten Übergang vom Elternhaus in die Kindertageseinrichtung ist der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Fachkraft und Eltern, sowie dem Kind, so dass die Eltern das Kind mit einem guten Gefühl in die Kindertageseinrichtung bringen und die Fachkraft das Kind mit einem guten Gefühl übernimmt. Hierbei bildet das Aufnahmegespräch den ersten ausführlichen Kontakt. Dieses Aufnahmegespräch findet auf Beziehungs- und Informationsebene statt. Auf der Beziehungsebene bauen Eltern und Fachkraft Vertrauen zueinander auf. Auf der Sachebene tauschen die Eltern und die Fachkraft wichtige Informationen für den Besuch der Kindertageseinrichtung aus.

Da der Besuch einer Kindertageseinrichtung von den Eltern oft als ganze neue Phase im (Familien)leben empfunden wird, sind Unsicherheit und Zweifel bei den Eltern normal. Deswegen sollte der Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung gemeinsam gestaltet werden.

Das Kind sollte im Übergangsprozess die bestmögliche Unterstützung erhalten. Dabei muss die Individualität des Kindes beachtet werden. Übergänge sind als Herausforderung und nicht als Belastung zu sehen. Hat das Kind den Übergang erfolgreich bewältigt, kann dies zum Erwerb von Kompetenzen beitragen, welche im Umgang mit immer neuen Situationen im Leben sehr wichtig sind.

Zu beachten ist hier auch, wie die neue Umgebung auf Kinder wirkt. Die vertraute Umgebung „Familie“ wird plötzlich durch die Umgebung „Kindertageseinrichtung“ erweitert. Hier ist vieles anders, wie in der gewohnten Umgebung: Neue Erwachsene, neue Kinder, ein anderer Tagesablauf. Kinder sollten also nicht überlastet werden.

Ein gelungener Übergang zeigt sich schließlich darin, dass das Kind seine Umgebung erkundet (exploriert) und sein Wohlbefinden äußert zum Beispiel durch positive



Emotionen. Auch sucht das Kind aktiv die Nähe zur „neuen“ Bezugsperson, der pädagogischen Fachkraft.

In unserer Einrichtung haben wir uns folgende Punkte zum Ziel gesetzt:

Für die Kinder:

- Bindungen aufrechterhalten und altersgemäß weiterentwickeln, zum Beispiel zu Fachkräften und anderen Kindern
- starke Gefühle bewältigen und Spannungen auszuhalten

Für die Eltern:

- In der Bringphase Abschied nehmen können von ihrem Kind
- Ängste überwinden, zum Beispiel die Zuneigung des Kindes an die Fachkraft zu verlieren
- den Aufbau einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Fachkräften

Für die Fachkräfte:

- eine Beziehung zum Kind aufbauen
- eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern aufzubauen und die Eltern während dieses neuen Abschnitts zu unterstützen

Die Fachkraft versucht zum „Ersatzhafen“ für das Kind zu werden. Sie tröstet das Kind, wenn es weint und unterstützt es beim Erkunden der neuen Umgebung. Die Nähe bzw. Distanz zur pädagogischen Fachkraft bestimmt dabei das Kind und wird von der pädagogischen Fachkraft akzeptiert.

Um eine kooperative Zusammenarbeit mit den Eltern aufbauen zu können, muss die Fachkraft akzeptieren, dass Eltern ihre Kinder am besten kennen.²⁴

²⁴ Vgl. Baedeker, Barbara (2009): S. 10-11

Vgl. Baedeker, Barbara (2009): S. 6-7

Vgl. Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Hrsg.) (Stand 2007): S. 108-110

Vgl. Hessisches Sozialministerium (Hrsg.) (2010): S. 94-99



Ein weiterer bedeutsamer Übergang für die Kinder ist die Einschulung. Wir arbeiten eng mit der örtlichen Grundschule zusammen und die Kinder haben untereinander Kontakt. Einmal in der Woche kommen zwei Kinder aus dem 4. Schuljahr zu uns in die Einrichtung und lesen unseren Vorschulkindern eine Geschichte vor. Dieser regelmäßige Kontakt ist ein Baustein um den Kindern den Übergang zur Schule zu erleichtern (siehe Kapitel 13 „DAS LETZTE KINDERGARTENJAHR – ÜBERGANG IN DIE GRUNDSCHULE“).

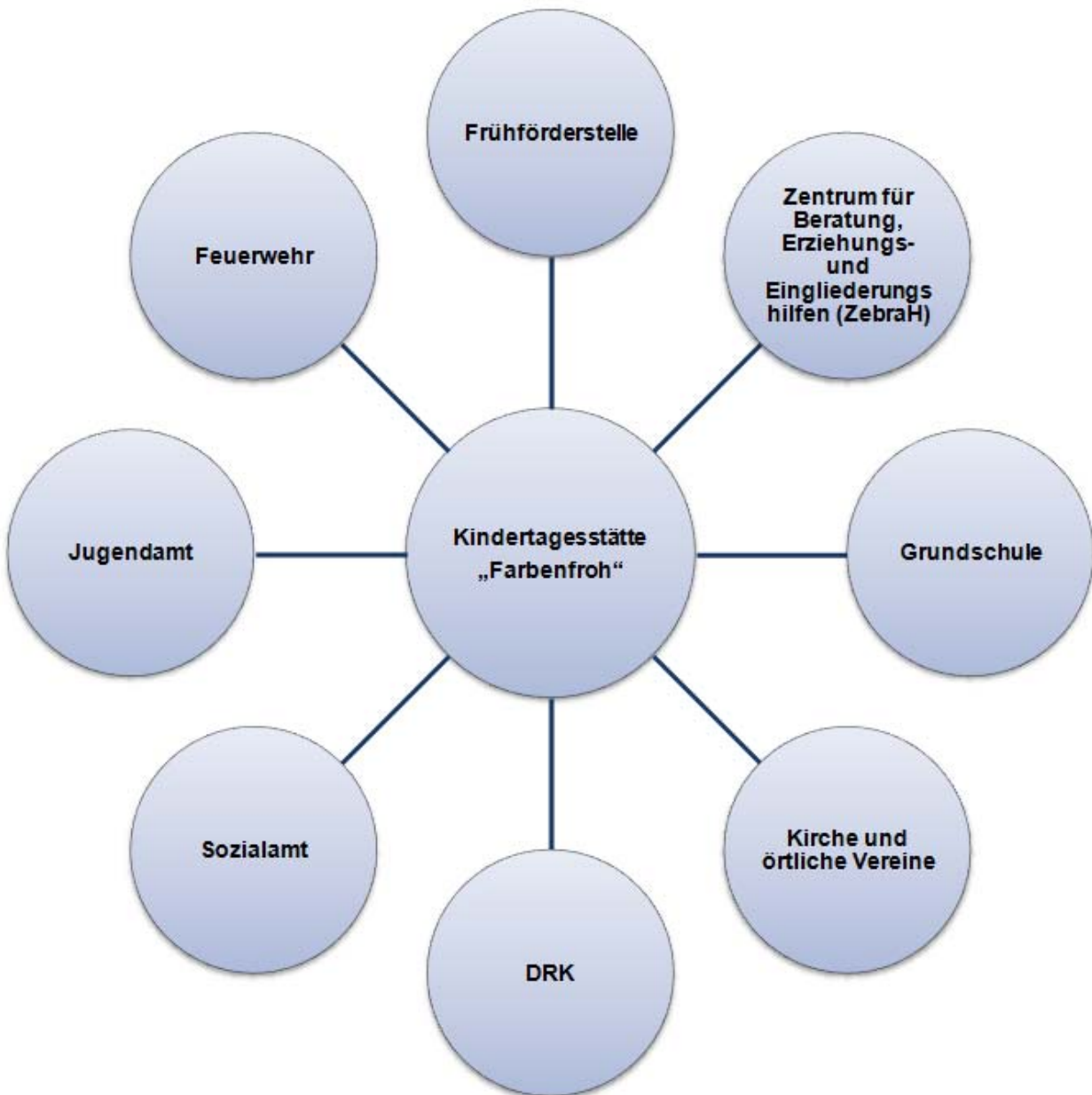
Die pädagogische Fachkraft...

- ...sieht die Eltern als Kooperationspartner
- ...respektiert die Entscheidungen des Kindes
- ...reagiert einfühlsam und flexibel auf die Bedürfnisse und Interessen des Kinder
- ...nimmt Ängste und Unsicherheiten der Eltern und Kinder ernst
- informiert ausreichend in Elterngesprächen



19 ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN INSTITUTIONEN/ VEREINEN

Die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen erfolgt nach Bedarf. Mit folgenden Kooperationspartnern kann es zur Zusammenarbeit kommen:



20 QUELLENVERZEICHNIS

Baedeker, Barbara (2009): Es geht nur mit den Eltern! Denkanstöße für die ersten Elterngespräche. In: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege, Zeitschrift für die Arbeit mit Kindern unter drei, 01/09, Freiburg: Verlag Herder GmbH

Baedeker, Barbara (2009): Anfang gut, (fast) alles gut. Wie die Eingewöhnung gelingen kann. In: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege, Zeitschrift für die Arbeit mit Kindern unter drei, 01/09, Freiburg: Verlag Herder GmbH

Bostelmann, Antje (2007): So gelingen Portfolios in Kita und Kindergarten. Beispielseiten und Vorlagen. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr

Bostelmann, Antje (2012): Stufenblätter in der Krippe. Das Arbeitsmaterial für die individuelle Entwicklungsplanung mit dem Portfolio. Berlin: Bananenblau UG, Der Praxisverlag für Pädagogen

Ferber, Sigrun (2011): Strukturierung des Krippenalltags. In: Neuß, Norbert (Hrsg.), Grundwissen Krippenpädagogik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG, S. 96-112

Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Hrsg.) (2007): Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 – 10 Jahren in Hessen, Wiesbaden

Hessisches Sozialministerium (Hrsg.) (2010): Kinder in den ersten drei Lebensjahren: Was können sie, was brauchen sie? Eine Handreichung zum Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 – 10 Jahren, Wiesbaden

Leu, Hans Rudolf et al. (2010): Bildungs- und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen, Weimar, Berlin: Verlag das Netz



Neuß, Norbert (2010): Bildung und Lernen in der frühen Kindheit. In: Neuß, Norbert (Hrsg.), Grundwissen Elementarpädagogik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG, S. 129-146

Ostermayer, Edith (2007): Unter drei – mit dabei. Wege zu einem qualifizierten Betreuungsangebot in der Kita. München: Don Bosco Verlag

Ostermayer, Edith (2008): Kinder brauchen Freiheit und Geborgenheit. Vom täglichen Spagat in der pädagogischen Arbeit mit Kindern unter drei. In: TPS (Theorie und Praxis der Sozialpädagogik), Seelze: Friedrich Verlag GmbH, S. 32-35

Wertfein, Monika (2011): Der kompetente Säugling – entwicklungspsychologisches Basiswissen. In: Neuß, Norbert (Hrsg.), Grundwissen Krippenpädagogik, Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Berlin: Verlag Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG, S. 35-48

Zentrum Bildung der EKHN Fachbereich Kindertagesstätten (Hrsg.), Fortbildungshandbuch und Praxishilfe „Die kleinsten im Blick“ - Kinder von null bis drei Jahren in ev. Kindertagesstätten in Hessen Nassau, Darmstadt 2010

Internetquellen

<https://www.unicef.lu/kinderrechte/>



21 IMPRESSUM

Träger

Magistrat der Oranienstadt Dillenburg
Rathausstraße 7
35683 Dillenburg
Tel: 02771/896 – 0

Städtische Kindertageseinrichtung „Farbenfroh“
Hintergasse 11
35690 Dillenburg – Nanzenbach
Tel: 02771/33244
Fax: 02771/330638
E-Mail: kindergarten-nanzenbach@dillenburg.de

An dieser Konzeption haben folgende Fachkräfte der Kindertageseinrichtung „Farbenfroh“ mitgearbeitet:

Kerstin Nöcker
Rebekka Müller
Dorothea Bremer
Christine Günther
Katrín Klingelhöfer
Katharina Schäfer
Sarah Seibel
Gina Georg
Christina Hartmann



Das Berliner Eingewöhnungsmodell (Quelle: INFANS, Berlin 1990)

3 Tage Grundphase	4. Tag Trennungsversuch	Kürzere Eingewöhnung	Längere Eingewöhnung	Stabilisierungsphase	Schlussphase
<p>Die Mutter (oder der Vater) kommt mit dem Kind zusammen in die Krippe (möglichst immer zur gleichen Zeit), bleibt ca. 1 Stunde zusammen mit dem Kind im Gruppenraum und nimmt danach das Kind wieder mit nach Hause.</p> <p>ELTERN:</p> <ul style="list-style-type: none"> • eher passiv • das Kind auf keinen Fall drängen, sich von ihm zu entfernen • immer akzeptieren, wenn das Kind ihre Nähe sucht <p>Die AUFGABE der ELTERN ist es, "SICHERER HAFEN" zu sein.</p> <ul style="list-style-type: none"> • möglichst NICHT lesen, stricken oder mit anderen Kindern spielen. Das Kind muss das Gefühl haben, dass die Aufmerksamkeit der Mutter jederzeit da ist. <p>Hinweise für die ERZIEHERINNEN:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorsichtige Kontaktaufnahme OHNE ZU DRÄNGEN. Am besten über Spielangebote oder über eine Beteiligung am Spiel des Kindes. • BEOBACHTUNG des Verhaltens zwischen Mutter und Kind <p>In diesen ersten 3 Tagen KEIN Trennungsversuch !!!</p>	<p>(wenn es ein Montag ist, erst am 5. Tag)</p> <p>ZIEL: vorläufige Entscheidung über die Dauer der Eingewöhnungsphase:</p> <p>Einige Minuten nach der Ankunft im Gruppenraum verabschiedet sich die Mutter vom Kind, verlässt den Raum und bleibt in der Nähe.</p> <p>Die REAKTIONEN des Kindes sind der Maßstab für die Fortsetzung oder den Abbruch dieses Trennungsversuches:</p> <ul style="list-style-type: none"> • gleichmütige, weiter an der Umwelt interessierte Reaktionen. Bis maximal 30 Minuten Ausdehnung der Trennung. • Dies gilt auch dann, wenn das Kind zu weinen beginnt, sich aber rasch und dauerhaft von der Erzieherin beruhigen lässt. • wirkt das Kind nach dem Weggang der Mutter verstört (erstarrte Körperhaltung) oder beginnt untröstlich zu weinen, so muss die Mutter sofort zurückgeholt werden. 	<p>HINWEISE für die Erzieherinnen: Klare Versuche der Kinder selbst mit Belastungssituationen fertig zu werden und sich dabei nicht an die Mutter zu wenden, eventuell sogar Widerstand gegen das Aufnehmen, wenige Blicke zur Mutter und seltene oder eher zufällig wirkende Körperkontakte sprechen für eine KÜRZERE Eingewöhnungszeit, d. h. ca. 6 Tage.</p>	<p>HINWEISE für die Erzieherinnen: Häufige Blick- und Körperkontakte mit der Mutter und das heftige Verlangen nach Rückkehr der Mutter beim Trennungsversuch am 4. Tag sind Anzeichen für die Notwendigkeit einer LÄNGEREN Eingewöhnungszeit, d. h. ca. 2 - 3 Wochen.</p> <p>Mit dem nächsten Trennungsversuch muss einige Tage gewartet werden!</p>	<p>Ab dem 4. Tag versucht</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Erzieherin von der Mutter die Versorgung des Kindes zu übernehmen: <ul style="list-style-type: none"> - Füttern - Wickeln - sich als Spielpartner anbieten <ul style="list-style-type: none"> • die Mutter überlässt es jetzt immer öfter der Erzieherin auf Signale des Kindes zu reagieren und hilft nur noch, wenn das Kind die Erzieherin noch nicht akzeptiert. <p>Nur wenn das Kind sich beim Trennungsversuch am 4. Tag von der Erzieherin trösten ließ bzw. gelassen auf die Trennung reagiert, sollte die Trennungszeit am 5. Tag ausgedehnt werden. Am 5. und am 6. Tag ist die Anwesenheit der Mutter in der Krippe notwendig, damit sie bei Bedarf in den Gruppenraum geholt werden kann.</p> <p>Wenn sich das Kind am 4. Tag nicht trösten ließ, sollte die Mutter am 5. und am 6. Tag mit ihrem Kind wie vorher am Gruppengeschehen teilnehmen und je nach Verfassung des Kindes am 7. Tag einen erneuten Trennungsversuch machen.</p>	<p>Die Mutter hält sich nicht mehr im Kindertagesheim auf, ist jedoch JEDERZEIT erreichbar, falls die Tragfähigkeit der neuen Beziehung zur Erzieherin noch nicht ausreicht, um das Kind in besonderen Fällen aufzufangen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die INGEWÖHNUNG ist beendet, wenn das Kind die Erzieherin als "SICHERE BASIS" akzeptiert hat und sich von ihr trösten lässt. • Dies ist z. B. dann der Fall, wenn das Kind gegen den Weggang der Mutter protestiert (Bindungsverhalten zeigt), sich aber schnell von der Erzieherin trösten lässt und in guter Stimmung spielt.
<p>DAS KIND SOLLTE IN DER ZEIT DER INGEWÖHNUNGSPHASE DAS KINDERTAGESHEIM MÖGLICHT HÖCHSTENS HALBTAGS BESUCHEN!</p>					
